



Der Enztöler

wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Kleinspaltige ...

Nr. 25 Neuenbürg, Dienstag den 30. Januar 1940 98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Ungarn zum Geburtstag drabftlich seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Frau Emmy Göring und Gustav Gründgens haben sich mit einer hervorragenden künstlerischen Leistung in den Dienst des Deutschen Notens Kreuzes gestellt. Sie sprachen aus „Torahato Tasso“ den großen Dialog zwischen der Prinzessin und Tasso auf eine Electrola-Platte. Der Ertrag aus dem Verkauf dieser Electrola-Platte wird dem Notens Kreuz zugewandt.

London. In Rangoon (Indien) sind erneut Unruhen ausgebrochen, die sechs Todesopfer gefordert haben.

Moskau. Der Moskauer Sender verbreitet ein Tsch-Dementi zu den Lügenmeldungen der französischen Nachrichten-Agentur Havas, wonach sich in Ostgalizien zur Kontrolle der Eisenbahnen deutsche Truppen befänden. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schließen die Anwesenheit von Truppenteilen des einen Landes auf dem Territorium des anderen Landes von vornherein aus.

Lügenkampagne zusammengebrochen

Keine Truppen in russisch-Ostgalizien.

BRB. Berlin, 29. Jan. Nachdem sich die in aller Welt ausgebreiteten englisch-französischen Behauptungen, wonach sich deutsche Truppen in russisch-Ostgalizien befänden, durch Feststellungen von amtlicher deutscher Seite als abgeleitete Lügenmeldungen ergeben haben, lacht das bloßgestellte englische Lügenministerium nunmehr nach einer letzten Rückschlagsmöglichkeit aus dieser blamablen Situation. Als letzte Phase dieser Lügenkampagne läßt es jetzt durch Havas erklären, daß zwar keine regulären deutschen Truppen, wohl aber „schwarze Milizen“ und „Totenkopferbände“ in russisch-Ostgalizien ständen.

Dazu wird von der zuständigen deutschen Stelle festgestellt, daß sich auch keinerlei H-Formationen in den genannten Gebieten jenseits der deutschen Grenze befänden. Damit ist dem englischen Lügenministerium auch der letzte Rückzugsweg versperrt. Es steht wieder einmal matt vor aller Welt am Pranger.

Dementi auch von russischer Seite

BRB. Moskau, 29. Jan. Der Moskauer Sender verbreitet ein „Tsch“-Dementi zu den Lügenmeldungen der französischen Nachrichtenagentur Havas, wonach sich in Ostgalizien zur Kontrolle der Eisenbahnen deutsche Truppen befänden. Auf Anweisung der zuständigen Stellen, so heißt es in der Rundfunkmeldung, dementiert „Tsch“ diese neue Lüge und erklärt, daß sich kein einziger fremder Soldat oder Offizier auf dem Territorium der Wek-Ukraine befunden habe noch befinde. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schließen die Anwesenheit von Truppenteilen des einen Landes auf dem Territorium des anderen Landes von vornherein aus.

Seltene Erdbebenforscher

Istanbul. Wie aus Ankara verlautet, tritt der französische General Wegand in Begleitung hoher türkischer Offiziere eine Besichtigungsbefrei angeblich „durch das Erdbebengebiet“ von Ost-Anatolien bis Erzerum an. Weiterhin soll die Fahrt durch ganz Anatolien bis zur Grenze von Syrien fortgesetzt werden. Gleichfalls unter dem recht fadenförmigen Vorwand, die in England gesammelten Gelder für die Erdbebenopfer zu verteilen, ist ausgerechnet der englische General Windham Deeds ausgerechnet worden, das türkische Erdbebengebiet zu besichtigen.

Noch keine Veröffentlichung der britischen Antwort zum Fall „Asama Maru“

Amsterdam, 29. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Die britische Antwort auf die japanische Protestnote wegen der Ausbringung der „Asama Maru“ wird wahrscheinlich erst in einigen Tagen veröffentlicht werden. Inzwischen werden die Besprechungen zwischen dem britischen Vorkonsul in Tokio, Craigie, und dem japanischen Außenminister Krita fortgesetzt. Es wird bestätigt, daß die Drahtabspernung um die britische Konzession wieder entladen worden ist. Zwischenfälle werden nicht gemeldet.

Entschliebung der Antibrutischen Liga in Tokio

Tokio, 29. Jan. (Hörsenddienst des BRB.) (Eig. Funkmeldung.) 15 Vertreter der antibrutischen Liga überreichen dem britischen Vorkonsul in Tokio eine Entschliebung zum „Asama Maru“-Zwischenfall, in der es heißt: „England hat sich bei dem „Asama Maru“-Zwischenfall vor den Toren der japanischen Hauptstadt unter Mißachtung der japanischen Flotte gegen Gott und die Menschen arrogant benommen. Wenn England sein Vorgehen nicht noch einmal überprüft, muß Japan Vergeltungsmaßnahmen ergreifen. Hongkong und Singapur bedrohen und Indien in seinem Kampf um die Befreiung vom englischen Joch helfen. Wir sind entschlossen, England zu kürzen.“

Mit dem Führer zum Sieg!

Betrachtungen am Tage der Machtergreifung

Am 30. Januar 1933 hat Adolf Hitler das Steuer des Reichsschiffes in seine starken Hände genommen. Daß damit ein neuer Abschnitt in der Geschichte Deutschlands, ja, mehr noch: in der Geschichte Europas begann, haben viele damals noch nicht erkannt, oder auch nicht erkennen wollen — heute ist darüber nirgends mehr ein Zweifel. Der Einbruch der neuen Zeit brachte eine so gewaltige Umgestaltung im Leben unseres Volkes wie jedes einzelnen Volksgenossen, daß die ganze Nation die elementare Kraft dieser geschichtlichen Wende spürte. An nationalen Gedanktagen wie dem 30. Januar werden wir uns dieses Umwandlungs wieder dankbar bewußt. Was ist Deutschland vor der Machtergreifung gewesen und was ist es heute? Diese Frage stellen, heißt die ungeheure Wandlung erkennen, die mit dem Reichse wie mit dem deutschen Volke vor sich gegangen ist. Vor sich gegangen ist, wie Adolf Hitler es verstand, das deutsche Volk mit einem neuen Geist zu erfüllen. Und dieser neue Geist hat eine neue Zeit geboren.

Niemandem, ja niemandem ist die Leistung des Nationalsozialismus zur Überwindung der materiellen Not, die er bei der Machtergreifung antrat und die heute — nach sieben Jahren — verschwinden ist. Aber noch schwieriger war das Werk der geistigen Umstellung des deutschen Volkes. Es war doch so, daß in den weitesten Kreisen eine müde Resignation, eine dumpfe Verzweiflungshaltung herrschte, daß ein paar Dutzend Parteien sich mühen bekämpften, daß man das Chaos, den allgemeinen Zusammenbruch, befürchtete, auf den die westlichen „Demokratien“, die uns die Ketten von Versailles angelegt hatten, nur warteten. Ein Volk aus einer solchen Stimmung wieder hochzureißen, es zu erfüllen mit einem neuen nationalen Geist und einem trohen Zukunftsglauben, aus einem müden und verzweifelten Volk eine selbstbewußte, tatbereite Nation zu machen, mit der man Großdeutschland aufbauen konnte — das ist fürwahr eine Leistung weltgeschichtlichen Ausmaßes.

Ein großes Volk, das an seine Zukunft glaubt und diese Zukunft sich selber gestalten will, braucht diesen Freiheitswillen, den der Führer in uns erweckt hat. Denn nur aus

dem Freiheitswillen ersehen jene Widerstandskraft und jene Opferfreudigkeit, ohne die der Kampf um die Selbstbehauptung unserer Nation undenkbar wäre. Adolf Hitler gab mit seinem leidgeborenen Glauben an sein Volk zunächst wenigen, dann immer mehr und schließlich dem ganzen Volk den Glauben an sich selbst und den Glauben an Deutschland wieder. Daß dieser Glaube sich nun auf den Mann in erster Linie konzentrierte, der ihn wieder erweckt hatte, war nur eine Selbstverständlichkeit, und so entstand jene verschworene Gemeinschaft der NSDAP, von der der Führer sagen konnte: „Ich bin nichts ohne euch, und ihr seid nichts ohne mich.“ Die deutsche Volksgemeinschaft, die Einheit von Führer und Volk, war damit begründet. In ihr lösten sich alle sozialen und nationalen Differenzen wie von selbst auf. In die Stelle von Haß und Klassenegoismus traten Treue und Opferbereitschaft. Damit war der Kampf um die Macht im Grunde schon gewonnen, denn er wurde von Seiten des Nationalsozialismus mit demselben Energie geleitet, denen keine Gegner nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. So daß der Reichspressechef mit Recht schreiben konnte: „Nach ihren Taten war eigentlich der Sieg mit mathematischer Sicherheit vorauszurechnen... Wer dazu die Macht des — im Führerprinzip organisierten — Willens fügte, für den war der Erfolg nur noch eine Frage der Organisation und Intensität unseres eigenen Willens abhing.“

Glaube und Treue, Opferbereitschaft und ein unbezähmbarer Wille, das sind die Kräfte, die den Sieg an Adolf Hitlers Fahnen hielten. Und diese Kräfte, die heute unser ganzes Volk befechten, sind es auch, die uns den Sieg in dem Kampf nach außen verbürgen, den England und Frankreich uns aufzuzwingen haben. Wie können den Gedanktag der Machtergreifung, den man auch Gedanktag der deutschen Wiedergeburt nennen könnte, nicht besser und würdiger begehen, als in dem festen Willen, auch weiterhin dem Führer zu folgen — in unbedingtem Vertrauen, in eiserner Entschlossenheit und Opferfreudigkeit! Mit dem Führer zum Sieg auch über die äußeren Feinde — das sei die Lösung, mit der wir die Schwelle des achten Jahres der nationalsozialistischen Staatsführung überschreiten.

Großer Schlag der deutschen Luftwaffe

Neun bewaffnete britische Schiffe versenkt — Geleitzüge erfolgreich angegriffen

Berlin, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar 1940 feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärkster feindlicher Abwehrfeuer und trotz Einsatzes von Jagdverbänden wurden vernichtet: 7 feindliche bewaffnete Handelsschiffe und 2 Vorpostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingeleiteten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

„Fette Brocken“ unter den englischen Dampfern

Amsterdam, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Wie der „Telegraaf“ aus London berichtet, handelt es sich bei den englischen Schiffen, die im Laufe des Montag durch deutsche Flugzeuge vernichtet wurden, unter anderem um die Dampfer „Mirian“ (1903 BRZ) und „Danbybryn“, den Tankdampfer „Athelmonarch“ (8995 BRZ), den Dampfer „Imperial Monarch“ (5891 BRZ) und „Bellport“ (4649 BRZ), das Gallionsdampferschiff und einen französischen Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist.

„Die kühnste Serie von Angriffen“

Amsterdam, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Wie Reuters bekanntgeben möchte, unternahm deutsche Flieger die kühnste Serie von Angriffen, die sie jemals gemacht haben. Sie griffen englische Schiffe an der Ostküste Englands an. Die Aktionen fanden am 29. Januar vormittags statt. In verschiedenen Bezirken, hauptsächlich an der Nordostküste, mußte Fliegeralarm gegeben werden. Wie Reuters hervorhebt, wurde an der schottischen Küste der Dampfer „Imperial Monarch“ angegriffen. Ebenso waren die deutschen Kampfflugzeuge in der Nordsee beim Angriff auf viele englische Schiffe erfolgreich. Acht britische Schiffe hätten gemeldet, daß sie von deutschen Fliegern hart bedrängt würden.

teidigung der englischen Jäger infolge des schlechten Wetters und der schlechten Sicht sehr erschwert. Bemerkenswerterweise wird kein einziges deutsches Flugzeug als abgeschossen gemeldet, während doch sonst das Londoner Lügenministerium mit „großen Erfolgen“ rasch bei der Hand ist. Ebenso bezeichnend ist, daß in dem englischen Bericht nur ein einziger deutscher Angriff auf einen Dampfer als vergeblich genannt wird.

Oslo. Nach der „Handels- und Schiffsahrtzeitung“ hat Norwegen bis heute 35 Schiffe mit insgesamt 79.269 BRZ verloren.

Die Tonnageverluste zwingen England zu noch schärferen Maßnahmen

Amsterdam, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) In einer Meldung aus London heißt es u. a., die britische Regierung sei mit der Beschlagnahme aller britischen Handelsschiffe und ihrer Unterordnung unter staatliche Kontrolle noch nicht zufrieden. Am Mittwoch werde Churchill wahrscheinlich bekanntgeben, daß in der britischen Admiralität eine neue Abteilung geschaffen werde, der alle Schiffswerften Englands unterstellt seien. Diese Abteilung solle in erster Linie dafür sorgen, daß alle die britischen Werften, die jahrelang nicht mehr gearbeitet hätten, wieder in Betrieb genommen werden. Das werde allerdings der englischen Regierung große Kosten verursachen.

„Attentate auf die Rechte der Neutralen“

Rio de Janeiro, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Die brasilianische Zeitung „Melodia“ wendet sich in einem Leitartikel scharf gegen die Mißachtung der Neutralen durch England. Diese Mißachtung kommt vor allem zum Ausdruck in der willkürlichen Ausdehnung der Blockade auf Waren, die von Neutralen gekauft und auf neutralen Schiffen transportiert würden; ferner in der Beschlagnahme der amerikanischen Post und in dem neuesten Gewaltakt gegen den japanischen Dampfer „Asama Maru“. Die Zeitung schreibt hierzu sarkastisch, alle diese Attentate auf die Rechte der neutralen Länder würden ausgerechnet von denen begangen, die ständig behaupteten, für Recht und Gerechtigkeit zu kämpfen.

SA-Kamerad im Feld

NEB. (PA). Nacht. Während der letzten Tage hatte es geschneit, dann war ein Tag Tauwetter gefolgt und jetzt sind die Wege und Straßen voller Glatteis. Die Pferde rutschen aus den glatten Straßen aus und müssen vorsichtig geführt werden. Die motorisierten Kolonnen fahren ebenso vorsichtig. Und die Infanterie marschiert Kilometer um Kilometer, 10, 20, 30 Kilometer und mehr. Sie marschieren trotz Räte und Glatteis. Die gegangenen Stiefel gleiten aus, aber es geht trotzdem weiter. Einer der Männer stürzt, zwei Kameraden helfen ihm auf und führen ihn vorsichtig der marschierenden Kolonne nach. Soldaten sind immer Kameraden. Zwei SA-Kameraden im Feldgrauen Rod.

Im matten Licht eines Regenstempels sehe ich am Bunker und lese den Feldpostbrief, den ein Kamerad bekommen hat: „Wieder Sturmfront! Seit Du fort bist, geht kein rechter Dienst mehr zulammen. Die meisten sind jetzt eingetrückt und wir wenigsten, die dahel bleiben müssen, kommen uns überflüssig vor. Vielleicht ist es nicht richtig, aber wir werden das Gefühl nicht los. Unser Stab ist nun auch eingezogen und hat uns bereits geschrieben. Er liegt vorn im Bunker am Westwall. Rati ist gefallen. Wer hätte das gedacht, als wir vor drei Monaten Abschied nahmen. Wir denken oft an Euch draußen und hoffen, daß es Euch gut geht. Die heilige Herz und Magenkränkung wirft Du bei der Kälte hoffentlich gut gebrauchen können.“ Ich gebe dem SA-Sturmführer, der als Unteroffizier und Bunkerkommandant am Westwall seinen Dienst tut, den Brief zurück. Wir reichen uns zum Abschied die Hand.

Die Erde ist hart gefroren. Es ist kalt und eisiger Wind weht durch das kahle Buschwerk. Mit Hacke und Spaten arbeitet eine Pioniermannschaft, um ihre Feldstellungen weiter auszubauen. Trotz der Kälte wird ihnen warm bei der Arbeit, denn es ist nicht leicht, in den hart gefrorenen Boden auch nur 10 Zentimeter auszuhochen. In einer kurzen „Gefechtspause“ unterhalten wir uns mit den Männern. Der Dienst ist schwer, gewiß ist es nicht leicht, Wache zu schieben und dann noch in der Freizeit im harten Boden zu scharen.

„Aber das macht uns nichts aus“, meint einer lachend. „Wir sind ja jung und kräftig und außerdem sind wir den Dienst gewöhnt.“ Ich schaue ihn fragend an. „Ja, wir SA-Männer haben uns rechtzeitig daran gewöhnt, bei jedem Wetter zu scharen und zu werken. Das kommt uns jetzt zugute.“ Die „Gefechtspause“ geht zu Ende. Wieder greifen sie zum Spaten und gehen mit Eifer an die Arbeit. Sie kennen keine Müdigkeit, denn sie sind den Dienst gewöhnt.

Wir gehen die Stellung ab. Der Zugführer kennt sich aus im Gelände, obwohl er erst wenige Tage dort ist. Die Altwassergräben des Rheins sind ein ungangbares Gebiet für den, der nicht Bescheid weiß. Teiche und Altwasserarme, Sumpfniederungen und unurchingliche Buschwaldungen als natürliche Hindernisse, dazu die künstlichen Hindernisse der Laufgräben und Drahtverhaue machen das Gelände für den Uneingeweihten ungangbar. Der Zugführer kennt sich aus. Er kennt jeden Pfad und Steg, jede Rinne und Sperre. Wer Nacht für Nacht die Stellung abgeben muß, der wird bald bekannt mit den Geheimnissen dieser Landschaft. Reizvoll und interessant ist sie und bietet dem, der sie mit offenen Augen betrachtet, manches Schöne. Der Zugführer erzählt, während wir uns auf verschlungenen Pfaden nach vorn begeben. Seine Rede ist ruhig in Ordnung. Sie halten gute Kameradschaft. „Pferde könnte man mit ihnen füttern.“ Das ist auch kein Wunder, meint er, denn ich habe in meinem Zug einige alte SA-Kameraden, die wissen, worum es geht. Die SA ist doch eine gute Vorhut gewesen, das merke ich immer wieder. Ob es sich darum handelt, das Gelände zu erkunden, ob dies und jenes organisiert werden soll, ob Unterlicht oder Exerzierdienst, immer sind sie auf Draht, reifen auch die anderen, bis manchmal lau werden wollen, wieder mit. Das ist rechter SA-Geist. Und seine Männer hängen an ihm, sie wissen, daß er mit ihnen durch die Nacht geht und ihnen, aber auch sich selbst, nichts schenkt.

Feierabend. In der Hütte vor ihrem Bunker sitzt die Mannschaft zusammen. Jeder vertreibt sich die Zeit, so gut es eben geht. Der eine schreibt einen Brief, ein anderer liest ein gutes Buch, drei Mann spielen einen Satz. Da fängt einer an ein Lied zu summen, ein anderer fällt ein und bald singt die ganze Runde. Alle Kampflieder der Bewegung, sie singen die alten Soldatenlieder des großen Krieges. Zwei Zeiten reichen sich im Lied die Hand. Aus dem Erleben des

Rumäniens „schwarzes Gold“

Amahender englischer Druck — Deutliche Zurechtweisung

DNB Bukarest, 29. Januar. Der Druck, den England und Frankreich immer anmahender gegen Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, hat eine scharfe Reaktion des großen nationalen Blattes „Curentul“ ausgelöst. Unter dem Titel „Die Erdölkrise“ schreibt dessen Schriftleiter u. a., es sei nur natürlich, daß die Deutschen das rumänische Erdöl schätzen. Dadurch seien England und Frankreich auf Rumänien aufmerksam geworden. Sie versuchten, „durch Mittel, die jedem zur Verfügung stehen“ (augenscheinlich eine Anspielung auf die englischen Sabotageakte), die Verlockungsmöglichkeiten Deutschlands rumänischem Erdöl zu verringern. Zunächst hätten die Engländer Donau-Klepper geschickt und sie zur Unfähigkeit für die Kriegsdauer verurteilt, dann hätten jene Erdölgesellschaften, die mit französischem und englischem Kapital arbeiten und unter solcher Leitung stehen begonnen, die Förderung zu senken zu lassen. Die Höhe hänge von der Menge des Verbrauches ab. Kaufmännisch bedacht müßte Rumänien heute, da die Nachfrage groß ist, mehr fördern und verkaufen, um sowohl seine Wirtschaft zu beleben, als auch dem Staat Einnahmen zu zuführen. „Über sollen wir vielleicht mit unserem Erdöl für das Jahr 1940 sparen?“ Das Blatt tritt hier einer beliebigen englischen Propagandathese entgegen, da die Engländer den Rumänen nahelegen, verfahren mit ihren Vorräten haushälterisch umzugehen. Der „Curentul“ weist demgegenüber auf den Umfang dieser Forderung hin, da doch in naher Zukunft überhaupt Benzin nur noch aus Kohle gewonnen werde, und wendet sich gegen das „englische Kapital“ dessen Vorgehen mit den Belangen des rumänischen Staates unvereinbar ist.

Das Blatt erklärt dann weiter: Kann der rumänische Staat eine Einmischung in seine Hoheitsrechte dulden, indem wirtschaftliches Kapital politische Macht zu erlangen sucht? Für uns ist das Öl schwarzes Gold. Wir müssen unsere Landesverteidigung organisieren, unsere Industrie und Landwirtschaft ausbauen, wir müssen also unbedingt die Erdölförderung steigern. Der rumänische Staat hat jahrelang die Erdölindustrie gefördert, damit sie den Wettbewerb gegen das Öl aus Mexiko und Venezuela bestreite.

Themse erstmals seit 1814 zugefroren

Folgen der Kälte in England

Amsterdam, 30. Januar. Rummehr kommen aus England immer mehr Nachrichten durch, die auf ernsthafte Folgen der außergewöhnlichen Kälte hinweisen. Es wird bekannt, daß in allen englischen Großstädten in Tausenden von Häusern die Wasserleitungen eingefroren waren und die Haushaltungen ohne Wassererzeugung geblieben sind. United Press zufolge dürfte es feststehen, daß in der ersten Hälfte des Januar viele Menschen infolge der Kälte und der Schneestürme ums Leben gekommen sind. Die genaue Zahl ist nicht bekannt, doch müßte es sich um Hunderte handeln. Unter der Kälte habe vor allem die Süd- und Südostküste zu leiden gehabt. In Norfolk habe der Schnee bis an die Dächer der Häuser erreicht, viele Familien seien in ihnen eingeschlossen und einige sogar 14 Tage lang von der Außenwelt abgeschlossen gewesen. Die

großen Krieger erwarb die Patte. Heute haben viele wieder den braunen Rod mit dem grauen verkauft und sind untergetaucht in der Menge der namenlosen Soldaten. Sie haben aber eines ihrer wichtigsten Güter mitgebracht, ihr Soldatenkennzeichen und ihr Liebes. Ueberall erklingen die alten Lieder und geben dem alten Wort neuen Sinn und Gehalt. Nicht nur trägt heute der Stahlhelm das Halskreuz, sondern auch der Mann in seinem Herzen. Und aus den Liedern klingt das Herz und die Seele des Soldaten. SA-Kamerad, Soldat-Kamerad.

Ueberall im grauen Rod marschieren ungenannt und unbekannt der SA-Mann mit. Er ist Soldat und will nichts anderes sein als Soldat. Er war und ist Soldat des Führers, wie wir alle, die wir den grauen Rod tragen.

W. Gertl.

heute ist der Augenblick, um vieles vom Staat innewertige Kapital wieder hereinzubekommen. Dagegen stellen sich nun die politisch-militärischen Interessen Englands. Ich frage schließlich: Haben wir nicht auch militärisch-militärische Interessen, die wir berücksichtigen?

Kommen die rumänischen Interessen in diesem Kampf nicht vor den anderen Interessen? Wer mag es... er uns in unserer wirtschaftlichen Freiheit bekränken dürfen? Wollen wir etwa England und Frankreich hindern, bei uns Erdöl zu kaufen? Wir wären froh, wenn... das in großem Maße täten. Aber dürfen sie unsere Wirtschaft kontrollieren? Ich glaube, daß man nicht einen... heidigen Fehler begehen dürfe. Die Handels- und Wirtschaftsfreiheit ist ein höchstes Recht des unabhängigen rumänischen Staates.

Jugoslawiens bester Kunde

Belgrad, 30. Jan. Die letzten veröffentlichten Zahlen des jugoslawischen Außenhandels im Dezember 1939 bezeugen erneut, daß die natürlichen Bindungen und Beziehungen Jugoslawiens zu Großdeutschland trotz aller englischen und französischen Störungsversuche sich immer weiter entwickeln, während die Anstrengungen der Westmächte, festere Fesseln zu lassen, bisher gescheitert sind.

Deutschland steht sowohl in der jugoslawischen Einkaufsliste als auch in der Ausfuhr an der Spitze ihm folgen Italien und an dritter Stelle das Protektorat Böhmen und Mähren. Im Dezember 1939 nahm Deutschland für 304 958 137 Dinar gleich 41 75 Prozent der jugoslawischen Ausfuhr auf. An zweiter Stelle stand Italien mit 106 134 973 Dinar, während das Protektorat Böhmen und Mähren mit 83 843 485 Dinar folgte. Erst an vierter Stelle finden wir England mit 64 342 804 Dinar.

Noch deutlicher ist das Bild bei der jugoslawischen Einfuhr. Die im Dezember aus Deutschland 193 659 956 Dinar gleich 48,41 Prozent erreichte, aus Italien 63 272 234 Dinar und aus dem Protektorat Böhmen und Mähren 24 694 355 Dinar. Hinter den Vereinigten Staaten mit 5,17 Prozent folgt erst England mit 4,56 Prozent.

Schiffahrt an der Themsemündung habe infolge dieser Reibels 36 Stunden lang festgeliegen. In der Grafschaft Kent seien schließlich eine Reihe von Schulen erfroren.

Die holländische Zeitung „Het Volk“ läßt sich „us London berichten, daß in der ersten Januarhälfte der Frost so stark gewesen sei, daß zum erstenmal seit 1814 Teile der Themse fest zugefroren seien.

London, 29. Januar. England hat in diesem Winter die größte Kälteperiode seit 46 Jahren zu verzeichnen. Sie begann 14 Tage vor Weihnachten. An einem Tage hat man in London minus 25 Grad gemessen. Die Themse war auf einer Strecke von acht Meilen zugefroren. Auf den verbleibenden Wasserflächen in London hat das Eis eine Dicke bis zu 12 Zoll erreicht. Ueberall konnte man Schlittschuhlaufen.

Schwere Verkehrsstörungen in England

Jüge im Schnee festes geblieben

Stockholm, 30. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Dagens Nyheter“ waren am Montag die Eisenbahnverbindungen zwischen London und Schottland durch schwere Unwetter völlig unterbrochen. Nördlich von Leeds haben die Jüge hoffnungslos im Schnee fest. Auch in Westengland sind durch die Schneeverhältnisse starke Verkehrsstörungen entstanden. In Cardiff war der elektrische Strom unterbrochen. In der Nähe von Swindon war die Eisenbahnlinie durch Entgleisung eines Postwagens blockiert. Sechs Kilometer vor der gleichen Station entsetzt fuhr ein Güterzug in einen Personenzug, der im Schnee festes geblieben war. Auch in London selbst kam es zu schweren Verkehrsstörungen. Vielfach konnte die Hochbahn nicht fahren.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag E. V. Herig, Hildesheim — Abdruckrecht durch Verlagsgesellschaft Lang, München.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aus einem Fenster lehnte die Wirtin „Zum blauen Hahn“ ihren gewaltigen Körper und schrie herunter: „Sieh das Laternenschiff nicht an, Jan; die Landärztin befehlt dich!“

Das Mädchen drehte sich um und schnitt der Wirtin gräßliche Gesichter zu, der Affe freischte, und Jan trat in die Haustür zurück. Jetzt hatte er die Hände wieder hinter dem Schurzleder, aber sie waren geballt. Ein Weibchen stand er noch. — Sie reiten nach Jälich zu. Und kommen vielleicht in mein Dorf. Und dann ins Land Flandern und Brabant. Jeden Morgen, wenn die Sonne aufgeht, rufen frisch die Trompeten, und die Kasse schnauben. — Er dachte so weiter; dann ging er ins Haus. An der Theke nahm er gedankenvoll die Fontanne und goß langsam den gelben Wein in einen böhmischen Gumpen. Er sah den Perlen zu, die magisch funkelnd aufstiegen wie Geister des Lebens, und trank langsam aus.

„Fackelbrennend“, knurrte er vor sich hin. „Und dann kommen sie an den „grooten Moriz“, und runter vom Gaul, und ja, ja, trachen die Lastköße. Und Perunum!“

Die Wendeltreppe knurrte. Frau Josepha Schmitz, die Wirtin, kam herunter. Ihre volle Stimme zitterte.

„Jan, du guter Junge.“ Und als sie die Arme ausbreitete, schloß Jan die Augen, wie jemand, der ins Wasser springen will, und folgte dem Druck der Arme, die ihn an die Wölge, gebiete, ihre Brust zogen.

Die Türschelle schrie Peter und Nord. Das Paar fuhr auseinander. Es war Samstag, und die ersten Gäste kamen. Da schwenkte Jan schon die Kannen im Kupfernen

Zuber, und Frau Schmitz ließ sich geistig auf der Wirtin nieder, die für zwei Raum bot und in dem kurzen Gang zwischen Trinkstube und Schenkraum stand. Es dämmerte. Die Tranlampen wurden angezündet, und ihre Flämmchen zitterten im Tabakqualm. Die Klingel zerkerte unaufhörlich wie ein kiefendes Weib.

Die hierher kamen, waren rechte Bürger von einigem Gewicht. Josepha hielt darauf. Es war ein langsam schwerfälliges Gespräch über die unsicheren Zeiten. Die Klagen tropften endlos aus den bärtigen Mäulern der Herren Bürger, und nur ein Lob wukten sie, das ihres Herrn Kurfürsten, der so meisterlich verstand, in dem politischen See zu lavieren, der jedem fromme und vieldeutige Reden schenkte, und wenn jemand, der Kaiser, oder der König von Frankreich, der „groote Moriz“ oder Karl von Lothringen, die Kasse am Schwanz lassen wollte, so griff er in die List. Solchen Herrn — oh, den mochten sie leiden. Daß es den Gewerken gut gehe, daß keine Einquartierung kam oder — hebe dich weg, Satan —! gar feindlich Kriegsvolk, dafür sorgte der hohe geistliche Herr, und im übrigen war Gott ein guter Mann.

Vom Rhein her wehte es kühl. Der Himmel war noch ein wenig hell, aber die Sterne begannen schon zögernd zu blinken. Jan ging mit schnellen, ausgreifenden Schritten in das Gewirt der Gäßchen hinein, das die Minoritenkirche wie ein Spinnengewebe umschloß. Hier und da schimmerte vor einem Heiligenbild in der Mauernische ein Lämpchen; die Schenken hatten Laternen über der Haustür, und wenn ein vornehmer Herr oder gar eine reiche Bürgerstochter daherkam, schwankte ihnen ein Windlicht voraus. Das war ein behagliches, geheimnisvolles Spiel von matt leuchtenden Flämmchen, die mehr verbergen als beleuchteten. Ueberall blieben tiefe Schatten, die sich verschoben, und Menschen verschwanden darin, ohne daß man wußte, wo sie blieben.

Vor Jan gingen zwei Herten in schwarzen Mänteln. Jan holte sie ein, und sofort unterbrachen sie ihr Gespräch

und sahen ihn an. In dem Wunsche, den Kavaliere, wie es sich ziemte, auszuweichen, stolperte Jan über einen Stein und rannte unfaßt an die Schulter des einen. Jan zog höflich die Klappe.

„Par le mort bleu!“ knurrte ihn der Kavaliere an. „Nimm, kannst du mich nicht sehen?“

Jan erwiderte gereizt:

„Ohne Zweifel nicht, da ihr kein Stern seid!“

„Monseigneur!“ sagte der andere Kavaliere mahnend und hielt die Hand fest, die nach dem Degen griff. „Nach, daß du fortkommst!“ rief er Jan zu.

Der sagte spöttisch: „Da der Weg frei ist, geh ich von selbst.“

Es flogen ihm noch ein paar französische Flöhe nach, die ihn aber nicht wehtaten, da er sie nicht verstand.

„Nach“, machte Jan, als er schon weit voraus war, „wenn ich diese französischen Laffen sehe, lockt mir das Blut. Darf ich nur den Degen tragen! Fackelbrennend!“

Aber da stand der Giebel der Minoritenkirche, und seine quadratischen Fenster schimmerten rötlich warm. Dicht vor ihm schlüpfte ein Mädchen unter dem schweren Ledervorhang aus der Kirche, ein wohlgebautes, stierisches Mädchen, soviel sich in dem unsicheren Licht erkennen ließ. Und die Hand, die drei Schritte vor den Augen Jans einen Augenblick auf dem dunklen Vorhang gelegen hatte, war von aristokratischer Größe gewesen. Einen Augenblick durchließ es ihn freudig: Oriet? War das Oriet? Schnell hinterher! Aber sie war schon hinter dem ersten Pfeiler verschwunden.

„Oriet“, rief er ihr nach. Sie blieb stehen.

„O Jan“, sagte das Mädchen und sah ihn mit einem traurigen Blick an.

„Guten Abend, kleine Oriet“, flüsterte er. „Weshalb weinst du?“

Sie leuchtete.

„O Oriet, sprich doch.“

„Frag mich nicht, guter Jan.“

Aber Jan war eigenfönnig.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
30. Januar

- 1781 Der Dichter A. v. Chamisso auf Schloß Born. urt in der Champagne geboren.
- 1815 Der Dichter Karl Gerol in Baihingen a. d. Enz geb.
- 1871 Uebertritt der französischen Armee in die Schweiz.
- 1889 Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Mayerling gest.
- 1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler.
- 1934 Geleit über den Neuaufbau des Reiches (Ueberruhme der Länderhoheiten auf das Reich).
- 1937 Der Führer zieht die Unterschrift Deutschlands unter dem Paragrafen des Versailles Diktats zurück, der Deutschland die Alleinschuld am Kriege zuschreibt.
- 1937 Der Reichstag verlängert die dem Führer am 24. März 1933 übertragenen Vollmachten auf weitere vier Jahre.
- 1939 Der erste Großdeutsche Reichstag in der Krolloper zu Berlin.

Der Wochenspruch der NSDAP.

Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, suchen unsere Feinde nach Kriegszielen. Aber allein schon die Tatsache, daß es ihnen bisher nicht einmal gelang, dem englischen und dem französischen Volk einen vernünftigen Grund für diesen Krieg vorzuliegen, zeigt, wie wenig einig unsere Feinde über ihre Kriegsziele sind. Denn daß es ihnen nur darum geht, die brüderlich zwischen Juden und Plutokraten geteilte Welt Herrschaft zu erhalten, das können die Herren am Churchill und Genossen schließlich ihren Wählern nicht lassen, ohne nicht noch den letzten Rest ihrer Anhänger vor den Kopf zu stoßen.

Uns Deutschen, die wir ohne zwingenden Grund angegriffen wurden, liegt dagegen das Ziel dieses Kampfes klar vor unseren Augen. Uns geht es um die endgültige Befreiung vom Versailles Joch, um die Niederklämpfung jener dünnen, jüdisch-plutokratischen Schicht, die auch das größte Volk Europas wieder in ihre Sklaventaten zwingen möchte. Wir haben in der Not der Jahre nach dem Weltkrieg, als Judentum und Kapitalismus sich vom Ertrag der deutschen Arbeit mäkelten, am eigenen Leib spüren müssen, was es heißt, Geloten zu sein. Bei uns weiß jeder, daß dieser Krieg um das künftige Schicksal jedes einzelnen von uns geführt werden muß. Ein Satz, den der Führer am Tag der Machtübernahme im Vorjahr sprach, wurde darum auch als Wochenspruch der NSDAP für die Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar ausgewählt:

„Wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne das wir auf die Dauer nicht existieren können.“

Gaupropagandaleiter Mauer im Reichstag

Als Nachfolger für den verstorbenen Kreisleiter und Gaupropagandaleiter Eugen Mauer wurde Gaupropagandaleiter Adolf Mauer, der Leiter des Reichspropagandaamtes Württemberg, vom Führer der Reichstagsfraktion, Dr. Frick, in den Deutschen Reichstag berufen.

Aus der Badstadt Wildbad

Unfall beim Schneelauf. Bei der Abfahrt am Steilhang der Ski-Übungswiese kam am Sonntag der 15 Jahre alte Alois Beld von hier so unglücklich zu Fall, daß er einen komplizierten Knochenbruch erlitt und in das Krankenhaus Neuenbürg überführt werden mußte.

Die Pforzheimer Skimeisterschaften am letzten Sonntag auf dem Sommerberg konnten unter günstigen Bedingungen ausgetragen werden. In den Wettkämpfen stellten sich 14 Damen und 70 Herren. Neben den Vertretern von Behörden, Parteien und anderen sporttreibenden Vereinen aus Wildbad und Pforzheim hatten sich auch viele Zuschauer eingefunden, die Jungs spannender Wettkämpfe auf dem glühenden Schneefeld sein durften. Bürgermeister Kießling-Wildbad hatte es sich nicht nehmen lassen, der Veranstaltung beizuwohnen. Mit dem Abschlussspruch wurde der Kampf um die Bestleistungen auf Skiern eingeleitet, der an die Zuschauerinnen und -hörer beachtliche Anforderungen stellte. Auf einer 3 Kilometer langen Strecke folgten die Käufer in das um einige hundert Meter tiefer liegende Enzthal. Die Abfahrtsstrecke war schwierig und die Wettkampfteilnehmer konnten zeigen, was sie leisten können. Einen besonders guten Eindruck machten die jungen Nachwuchsfahrer. Die Käuferinnen zeigten gleichfalls großen Schneid. Der Torlauf wurde am Nachmittag durchgeführt. In dieser Disziplin kam es allein auf das Können an. Das Torfeld war mit Flaggenhaken abgesteckt. Es wurde um Bruchteile von Sekunden gerungen. Man konnte prächtige Leistungen sehen, die berechtigtes Zeugnis dafür ablegten, mit welcher Jähre Ausdauer und Sicherheit der Torlauf geübt wurde. Natürlich richtete sich die größte Aufmerksamkeit auf den Sprunglauf, zu dem sich sechs gute Springer gemeldet hatten. Die Springer Walter Köch und Alfred Köhle zeigten ganz hervorragende Leistungen, vor allem eine prächtige Haltung. Köch stand mit 28 Metern den besten Sprung, allerdings mit Wertung außer Konkurrenz. Karl Schöstad und Walter Köch gingen aus den Kämpfen als Kombinationsieger hervor. Die wintersportliche Veranstaltung mit der Austragung der Skimeisterschaften der Pforzheimer Skiläufer war in allen Teilen gut gelungen.

Sprollhaus, 29. Ja. Der Gesangsverein hielt am vergangenen Samstag im Gasthaus zur Krone seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes war zu ersehen, daß der Verein im verflochtenen Jahre wieder mannigfaltige Aufgaben zu erfüllen hatte. Obwohl durch den Krieg mehrere Säger zur Landwehrüberziehung herangezogen wurden, war es der übrigen Schar bis heute noch möglich —

wenn auch in kleinem Rahmen — zu singen. Der Kassier konnte über geordnete Geldverhältnisse berichten. Zum Schluß ermahnte der Chorleiter die Sänger, durch treues und kameradschaftliches Zusammenhalten besonders in Kriegszeiten dem deutschen Männergesang zu huldigen. Jedes einzelne Mitglied muß pflichtbewußt zum guten Gelingen beitragen.

Arbeitsb. 29. Jan. In der vergangenen Woche lag auf dem Rathaus das BSB-Opferbuch auf. Die Organisationen der Partei trugen sich geschlossen ein. Das Ergebnis, 540 RM, zeigt die opferfreudige Haltung fast aller Darzigenossen. Schon die jüngsten Schüler leisteten pflichtbewußt ihre Schritte zum Rathaus, wo sie voll Stolz Name und Spende sorgfältig ins Opferbuch eintrugen. In erzieherlicher Einmütigkeit trat das ganze Dorf für Deutschlands und des Führers Sache ein.

Aus Pforzheim

Polizeiverbot

Wirtshausverbot. Dem in Pforzheim, Ostliche Karl-Friedrichstraße Nr. 119 wohnenden Robert Bauer wurde von der Polizeidirektion das Betreten von Gaststätten, in denen alkoholische Getränke verabfolgt werden, auf die Dauer von einem Jahre in Stadt und Landkreis Pforzheim verboten.

Festnahme. Festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde eine Person unter dem Verdacht des Jagdvergehens.

Diebstähle. Am 26. Januar kam im Hofe des Städt. Krankenhauses ein Zweiflügel-Daubeerschiff mit dem Kennzeichen K. D. abhanden. Am 27. 1. wurde auf der Weiberstraße ein Herrenjahrbrod Marke „Mörkte“ entwendet.

Unser Fettproblem — eine Raumfrage

V. A. Man macht sich wohl selten klar, daß die Fettversorgung ebenso eine Raumfrage ist wie die Erzeugung anderer landwirtschaftlicher Produkte auch. Sehen wir einmal von der Einfuhr von Fett und von Futtermitteln ab, so haben wir ein Problem immer nur so viel Mengen Fett zur Verfügung, wie es auf seinem Boden Tiere ernähren kann, die ihm das Fett in Form von Butter oder Schmalz liefern. Dies ist die gebräuchlichste Form der Fettzuegung, der gegenüber die Walfanggewinnung und die Delgewinnung durch Delfruchtanbau zur Zeit im Verhältnis weit zurückstehen. Gerade in den Delfrüchten hat uns die Natur oder eine Pflanze geschenkt, die in der Fettgewinnung eine viel größere Möglichkeit der Ausnutzung des Bodens gestattet. Während aus einem Hektar Ackerland auf dem Wege über die Kuhhaltung nur 90 Kilogramm Butter gewonnen werden können und bei der Schweinemast aus der gleichen Bodenfläche nur 150 Kilogramm Fett erzielt werden, beträgt die Delausbeute eines 1 Hektar großen Rapfeldes beispielsweise 800 Kilogramm.

Ein Fünftel der Bodenfläche erzeugt also die gleiche Fett-

menge wie die Schweinemast. Angesichts dieses augenfälligen Vorteils fragt man sich unwillkürlich, weshalb diese Möglichkeit nicht schon früher ausgenutzt worden ist, zumal die Tatsache an sich längst bekannt war. Schuld daran ist ausschließlich die mangelnde Fleißfertigkeit früherer Regierungen, die es veräußert haben, die Augen der Landwirtschaft auf diese Möglichkeit zu lenken. Außerdem hat man es verabsäumt, die Preise für pflanzliches Del so zu gestalten, daß sich der Anbau für den Bauern auch lohnte, sodas aus diesem nachlässigen Grunde schon gar kein Anreiz vorhanden war. In unserer Großväter Zeiten und noch früher hat man allerdings den Delfruchtanbau noch zu schätzen gewußt, denn noch im Jahre 1878 wurden 35mal so viel Delfrüchte in Deutschland angebaut wie im Jahre 1933. Ganz langsam hat dann die Anbaufläche von Delfrüchten im Dritten Reich wieder zugenommen, weil man sich der hohen Bedeutung dieser Pflanze wieder bewußt war. Bis 1938 konnten wir die Anbaufläche immerhin schon wieder verdreifachen. Die augenblicklich bedeuten 63 000 Hektar liefern uns jedoch nur 54 000 Tonnen Fett, das 4% unserer Eigenzuegung an Fett überhaupt und fast somit auch noch nicht erheblich ins Gewicht. Wir müßten unseren Delfruchtanbau erst entscheidend vergrößern, ehe er sich in der Fettversorgung bemerkbar macht. Die verantwortlichen Stellen sind dazu auch umso mehr entschlossen, als der Krieg die Einfuhr von Butter, Schmalz und Del schwieriger gestaltet als zuvor und wir mehr denn je auf die Eigenzuegung angewiesen sind. Wenn der Delfruchtanbau in den Jahren seit der Macht-ergreifung noch nicht härter vorangetrieben worden ist, so lag das daran, daß wir in erster Linie um die Sicherstellung des Brotgetreides besorgt sein mußten. Nachdem wir aber diese Aufgabe in jeder Hinsicht gemeistert haben und uns darüber hinaus noch eine beträchtliche Reserve schaffen konnten, ist jetzt die Möglichkeit gegeben, alle Kräfte auf den Delfruchtanbau zu konzentrieren. Bereits im laufenden Jahr soll die Anbaufläche für Delfrüchte verdreifacht werden, sodas die hieraus erzielten Delmengen für unseren Bedarf schon sehr entscheidend ins Gewicht fallen dürften.

Die in Deutschland bewährtesten Delpflanzen sind Raps und Rüben. Sie ergeben eine Delausbeute von immerhin 40% und werden diesbezüglich nur vom Bohn übertraffen, dessen Samen einen Delgehalt von 45% aufweist. Außer diesen besitzen wir in Deutschland an ölhaltigen Pflanzen noch den Lein und die Sonnenblume. Sonstige Früchte, wie Trauben- und Tomatenkerne, Bucheckern, Rohlakanie, Mandelkähntchen, Walnüsse usw. kommen für die Delgewinnung nur in zweiter Linie in Betracht. Die Züchtung einer den deutschen klimatischen Verhältnissen angepaßten Sojabohne ist trotz aller anders lautenden Sensationsmeldungen noch nicht gelungen. Zwar besitzen wir eine Sojasorte, mit der in der Ostmark gewisse Erfolge erzielt werden konnten. Die bisherigen Erfahrungen rechtfertigen jedoch noch keinen Großanbau, der wirtschaftlich irgendwie ins Gewicht fallen würde. Trotzdem bleibt die Züchtung einer für uns passenden Sojasorte das Ziel des deutschen Delfruchtanbaues, da die Sojabohne, mit Ausnahme rein tropischer oder subtropischer Pflanzen, den größten Delgehalt aufzuweisen hat. Große Hoffnungen legt man gegenwärtig in den Anbau einer neugezüchteten ölreicheren Pflanze, Saffor genannt, für die besonders in Thüringen gute Anbaumöglichkeiten vorhanden sind.

Ertragssteigerung im Obstbau durch Planwirtschaft

Es ist Aufgabe der Planung im Obstbau, denselben in Zukunft auf hierzu geeignete Gewände und Arealungsteile zu beschränken unter möglicher Berücksichtigung des örtlichen Klimas, der Lage und des Bodens. Flächen, welche ausschließlich dem Getreidebau dienen, und in welchen die Anpflanzung von Obstbäumen eine Störung zur Folge haben könnten, sollten besser letzterem Zwecke vorbehalten bleiben.

Wenn man durch unsere Arealungen geht, so muß beiseite das Gegenteil von dem oben Gesagten festgestellt werden. Die Obstbäume stehen meist wahl- und planlos auf denselben zerstreut. Noch schlimmer wirkt sich dies aus, wenn Obstarten und Sorten angepflanzt werden, ohne deren besondere Ansprüche zu berücksichtigen.

Die Wirtschaftlichkeit im Obstbau ist aber in der Schaffung wehr geschlossener Obstbaumpflanzungen weit besser gewährleistet, da dort die Obstbäume sich nicht nur gegenseitig Schutz bieten, sondern vor allem familiäre Pflegearbeiten viel leichter zu bewältigen sind, insbesondere kann die Schädlingsbekämpfung wirkungsvoller durchgeführt werden.

Die Hauptobstbaumgattungen liegen im Kreisgebiet Calw in dem Anbau von Tafel- und Wirtschaftsbäpfeln sowie Spätzweifeln; in einigen besonderen Anbaugebieten der Südkreis und des Beerenobstes. Letzterer Obstart kommt heute besondere Bedeutung zu, da der Bedarf an Einmachfrüchten lange nicht gedeckt werden kann. Auch kommen beim Beerenobst nur ganz selten Mischarten vor. Ein vermehrter Anbau von Erdbeeren sowie schwarzen Johannisbeeren ist sehr erwünscht. Letztere sind wegen ihres hohen Gesundheitswertes stark gefucht. Das Gleiche gilt für die Brombeeren.

Eine vermehrte Erzeugung von Obst nach Menge und Güte ist heute wichtiger denn je. Die Mehrleistung anderer Obstbäume liegt aber in erster Linie in deren weit besseren Allgemeinpflege begründet. Vornehmlich in der besseren Ernährung, der Kronenpflege sowie der Schädlingsbekämpfung. Jeder Obstbauer sollte seine Bäume auf diese Erfordernisse beobachten, anstatt dieselben nur zu pflanzen und abzuwarten, bis diese ohne sein Zutun fruchten. Gerade durch das Verhalten vieler sog. Obstbauern sind alljährlich Enttäuschungen zu verzeichnen.

Zu den Winter-Waumpflegearbeiten gehört in erster Linie das bessere Auslichten der Baumkronen, dazu gleichzeitig eine gute Wundspflege. Weiter eine sachgemäße Düngung und Bodenbearbeitung, eine solche wird Leben in die Bäume bringen. Durch eine allgemeine Winterreinigung mit Obstbaum-Parabolin vor dem Austrieb werden die Bäume gereinigt

und unzählige Obstbaumschädlinge vernichtet. Diese Arbeiten sind das Mindeste an Pflegemaßnahmen, die von jedem Obstbauer verlangt werden müssen, wenn Ertragssteigerung erzielt werden soll. Die Pflege der Jungbäume sowie umgestorbener Bäume, Schnitt, Kronenaufbau fallen den Baumwarten zu. Wo der Gemeindebaumwart fehlt, weil derselbe zum Dienst einberufen wurde, muß jetzt der benachbarte Baumwart mit diesen Arbeiten beauftragt werden, damit keine Schädigungen eintreten. Jeder Gemeindebaumwart aber muß wissen, daß sein Beruf jetzt der Wartung und Pflege der Obstbäume seiner Gemeinde zu gelten hat.

Die noch vielerorts vorhandenen Baumruinen können jetzt als sog. Lössenfüller unseres Brennstoffvorrats beste Verwendung finden, anstatt daß solche weiterhin unsere Obstanlagen verschandeln und die gesunden ertragsfähigen Obstbäume verfeuern.

Das Obst ist ein vollwertiges und unentbehrliches Nahrungsmittel geworden. Wir Obstzüchter haben uns dem Verlangen der heutigen Zeit anzupassen: das deutsche Volk

Auch die Zähne müssen
gesund sein, wenn wir uns unsere volle
Arbeitskraft erhalten wollen.

CHLORODONT

mit deutschem Obst zu versorgen und so die Nahrungsfreiheit unseres Volkes sichern zu helfen.

Dieses weitgesteckte Ziel kann jedoch nur erreicht werden, wenn die für den Obstbau einer Gemeinde verantwortlichen Männer mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung daran gehen, tatkräftig mitzuarbeiten. Eine wichtige Aufgabe kommt dabei den örtlichen Gartenbauvereinen zu, welche in der Förderung unseres heimischen Obstbaus ihren Hauptzweck erblicken müssen. Nur durch Gemeinschaftsarbeit und immerwährender Aufklärung aller Obstbauern kann es vorwärts gehen.

Arealbaumwart Scheerer, Neuenbürg.

Für alle grobe Putzarbeit sollten Sie jetzt **ATA-grob** nehmen; es ist nicht nur billig und ergiebig im Gebrauch; **ATA-grob** ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für alle schmutzigen Arbeiten.



Fußball

FC. Birkenfeld — Rhönig Karlsruhe 1:0

Im Vorentscheidungs spiel um die Kreismeisterschaft der Gauklasse Mittelbaden legte am Sonntag der FC. 08 Birkenfeld gegen den Altmeister Rhönig Karlsruhe verdient mit 1:0 Tore. Besondere Umstände halber mußte das Spiel auf dem Germania-Platz in Brühlgen ausgetragen werden. Die Birkenfelder Mannschaft fand sich besser mit den Platzverhältnissen zurecht, nahm auch infolgedessen das Spiel gleich fest in die Hand und diktierte es bis zum Schlußpfiff. Bereits vor der 20. Minute, in der das erste Tor fiel, das auch das einzige des Tages bleiben sollte, hatten die Birkenfelder des öfteren Chancen, den Führungstreffer zu erzielen. Etwa von der 30. Minute ab wurde Birkenfeld durch Platzverweis ihres Läufers Brommer auf 10 Mann geschwächt. Aber was die Mannschaft in der Folgezeit leistete, war einfach meisterwürdig. Sie spielte wie aus einem Guß und ließ den Gegner nie zum Zuge kommen. Es war förmliches Pech, daß Birkenfeld seinen Torvorsprung bis zum Schlußpfiff nicht weiter erhöhen konnte; selbst ein weiterer Elfmeter für Birkenfeld wurde eine Beute des guten Rhönig-Torwarts. Schiedsrichter Jeremias-Henrichs leitete das Spiel korrekt und sicher. Eine Mannschaftskritik in diesem Spiel erübrigt sich, weil bei diesen Bodenverhältnissen jeder Spieler der Birkenfelder Mannschaft sein Bestes hergab, und so seinem Verein zu einem weiteren glorreichen Sieg verhalf. — Die Birkenfelder Reserve war im Vorspiel gegen die Reserve von Germania Brühlgen mit 6:1 Tore siegreich. M.

Tabell:

	Spiele	Tore	Punkte
1. FC. 08 Birkenfeld	9	27:10	15:3
FC. Mühlburg	7	16:7	11:3
1. FC. Pforzheim	8	26:21	10:6
FC. Rhönig Karlsruhe	8	15:17	6:10
FC. Karlsruhe	8	18:34	4:12
FC. Rastatt	6	9:22	0:12

In der

Kreisklasse Oberes Engtal

wurden auch am letzten Sonntag wieder keine Spiele ausgetragen.

Wie werden wir satt?

Was braucht eigentlich der Mensch zu seiner Nahrung? Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und Fisch, Eier, Früchte und Milch. Und was ist es im besonderen, das ihnen den Nährwert verleiht, die sättigende Wirkung gibt? Das sind die in ihnen in verschiedenen Mengen enthaltenen Grundnährstoffe Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, dazu Mineralsalze und endlich ihr Vitamingehalt. Eiweiß, Fett, Kohlehydrate sind die Grundstoffe unserer Ernährung, entweichen Kraft und Energie, genügen aber allein nicht zur Ernährung unseres Körpers, sondern bedürfen der Ergänzung durch andere Stoffe: die Mineralsalze und Vitamine. Wichtig satt sind wir erst dann, wenn wir in unserer täglichen Nahrung diese Nähr- und Ergänzungsstoffe, in ausreichender Menge und in wechselnder Vielgestaltigkeit vorfinden; letzteres, weil diese Stoffe in den einzelnen Nahrungsmitteln unterschiedlich aufgebaut sind.

Also ailt es, die tägliche Kost überleat auszuwählen und richtig zuzubereiten. Ein kurzer Ueberblick wird es der Hausfrau erleichtern, ihrem Nahrungstisch die geeignete Zusammenstellung zu geben:

Die Grundnährstoffe

Eiweiß: Lebenswichtiger Aufbaustoff für unseren Kör-

per. Vollwertig z. B. in Eiern, Fleisch (Fisch), Kartoffeln und im Vollkorn, nicht vollwertig z. B. im Feinmehl, in Hülsenfrüchten, Gemüse, Obst.

Fette sind Brennstoffe, denn sie liefern bei der Verdauung im Körper Wärme, die in körperliche Arbeit umgesetzt werden kann. Kohlehydrate (das sind Zuckersstoffe, wie Stärke und Zucker) sind ebenfalls Brennstoffe, Wärmespeicher. Da Fette und Zuckersstoffe ähnliche Aufgaben in unserem Körper haben und umgebildet werden können, ersetzen sie sich gegenseitig bis zu einem gewissen Grade.

Die Ergänzungsstoffe

Mineralsalze sind am Knochenbau und an der Blutbildung beteiligt, regeln die Drüsentätigkeit und Leistungsfähigkeit von Nerven und Muskeln. Die finden z. B.: Kalzium in Trinkwasser, in Fischen, Käse und Gemüse, Phosphor in Fleisch, Eigelb, Fisch, Käse, Hülsenfrüchten; Eisen und Mangan im Roggenbrot, Hafer, grünem Gemüse; Jod in Seefischen.

Vitamine (Schutzstoffe) sind schon in kleinsten Mengen lebensnotwendig. Es gibt verschiedene Vitamine, deren wichtigste wir nennen: Vitamin A fördert das Wachstum, erhöht die Widerstandskraft gegen Krankheiten, ist enthalten z. B. in: grünem Gemüse, Karotten, Blut- und Lebertran, Eidotter, Leber, Tomaten, fetten Fischen (besonders in Kaviar und Milch der Deringe), in Heidel- und Brombeeren und in Getreidekeimen. Vitamin B fördert gleichfalls das Wachstum, schützt vor gewissen Erkrankungen der Nerven und Verdauungsorgane, ist enthalten in: Vollkornbrot, grünem Gemüse, Kartoffeln, Hefe, Leber und Nieren. Vitamin C schützt vor Skorbut; erhöht die Widerstandskraft gegen Grippe, ist enthalten in: Kartoffeln, grünem Gemüse, Obst, Tomaten und Pilzen. Jagdgetrieben und Beerenobst, wie die schwarze Johannisbeere, sind derart reich an Vitamin C, daß sie die Wirkung der Zitrone und Apfelsine erreichen. Vitamin D schützt vor Rachitis und Knochenbrüchigkeit. Enthalten z. B. in: Salaten, rohem oder richtig zubereitetem Gemüse und Leber.

Aber nur richtig zubereitete Gemüse enthalten noch Vitamine und Mineralsalze. Wenn Gemüse gekocht wird, ist das Wasser zur Tunte oder zur Suppe zu ver-

Der größte Kampf

Noch einmal wollen wir die Leiber dreifen
Hin an die heiligen Grenzen unsres Staates.
Noch einmal wollen wir das Recht erstreiten
Und nimmer Schmach und Unterdrückung leiden,
Die grauen Folgen eigenen Verrates.

Noch einmal wollen wir am Berge stehen
Und tief in unsre eigne Seele schauen.
Mit reinen Kräften, ohne fremdes Leben,
Lohnt uns das Bild der alten Sehnsucht sehen,
Lohnt uns das Reich, das letzte, große, bauen.

Noch einmal laßt uns von vorn beginnen,
Wir sind ein Volk, des Kräfte lange schlafen.
Und soll noch manches Jahr darob verinnen —
Mit erdgeläutert, quellenreinen Sinnen
Lohnt uns am Ausbruch in das Neuland schaffen.

Noch einmal wollen wir vor Gott erbeben,
Der Deutschland in uns baut seit tausend Jahren.
Was, die wir wissen: Deutschlands sichres Leben
Ist nur in unsrem Herzen uns gegeben!
O, laßt es tief und schön in uns bewahren!

Ernst Frank (geschrieben 1928).

wenden. Nur scharf schmeckendes Wintergemüse wird kurz abgewellt, um Verdauungsstörungen zu vermeiden. Junge Gemüse vor allem bläuet man im eigenen Saft oder macht sie im Wasserdampf gar und dann mit einer Tunte fertig. Gemüse so kurz wie nur möglich der Kochhitze aussetzen und nicht lange warm stehen lassen! Gemüse und besonders Sauerkraut öfter roh essen. In gekochtes Gemüse etwas rohes Gemüse hincureiben. Vitamin A wird beim Kochen wenig geschädigt, Vitamin B geht in das Kochwasser über; Vitamin C ist so empfindlich, daß es schon bei längerem Liegen an der Luft und noch stärker bei langem Kochen oder Warmhalten zerstört werden kann.



Polenfeldzug und II. Weltkrieg in Bildern und Bildnissen.

Zwei Reproduktionen von Bildnissen aus der Ausstellung im Künstlerhaus in Berlin, die schon von Reichsleiter Rosenberg eröffnet wurde. Die Schau vermittelt mit nahezu 150 Bildbänden namhafter Künstler das weltgeschichtliche Geschehen beim Vormarsch unserer Truppen und die Macht unserer Seestreitkräfte. Links: Franz Gleichhoff: „Polenkämpfer“ — Rechts: Wolf Blüchlich: Kapitänleutnant Vrien.

33-1015 (30).

Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche

Im Gehöft des Karl Albert Stumpp in Birkenfeld, Hauptstraße 106, ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182 bis 192 der Ausführungsverordnung hierzu vom 11. 7. 1912 ergehen folgende Anordnungen:

A. Sperrbezirk:

Die Gemeinde Birkenfeld.

B. Beobachtungsgebiet:

Von der Mündung eines besonderen Beobachtungsgebietes im Kreis Calw wird vorläufig auf die Seuchenfälle in Gäßenhäusern und Döbel abgesehen.

Vom Kreis Pforzheim werden die Gemeinden Büchenbronn und der Stadteil Pforzheim-Brühlgen in das Beobachtungsgebiet einbezogen.

C. 15 km-Umkreis:

Der 15 km-Umkreis im Kreis Calw bleibt unverändert.

Im übrigen gelten die in meinen Bekanntmachungen vom 19. 1. 40 (Döbelhäuser-Gäßenhäuser) und vom 20. 1. 40 (Döbel) erlassenen Anordnungen.

Calw, den 29. Januar 1940.

Der Landrat,

Danksagung

Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir beim Heimgang unsrer lieben Entschlafenen

Marie Schwitzgäbele

geb. Schwemmler

erfahren durften, danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langenbrand, den 29. Januar 1940.

Das Heimatblatt »Der Enztäler« sollte in keinem Hause fehlen

Offene Stellen

Bleistiftmacher

kann sofort eintreten

Kustav Maier, Pforzheim,
Inhaber Eugen Grimm,
Weißerstraße Nr. 4.

Schulentlassenes

Mädchen

oder Fräulein

zur Hilfe im Juwelergeschäft von
Mal oder Juni gesucht.

Schriftl. Offerten erbeten an
Fa. Alexander Schmidt Nachf.,
Inh. Kenny Schmidt
Wildbad.

Selbständiges, zuverlässiges

Mädchen

für sofort oder später in angenehmen
Haushalt mit 3 Kindern gesucht.

Angebote an

Frau Gertrud Barth,
Enzingen u. Achalm,
Schillerstr. 62.

Neuenbürg.

Tagesmädchen

gesucht.

Vorzustellen bei

Dr. Kurz,
Marzeller Str. 51.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

aus guter Familie auf 1. März
gesucht. Das Kochen kann erlernt
werden.

Direktor Frank, Pforzheim,
Degenfelder Str. 8.

Hotel Klumpp Wildbad

verkauft ab Freitag den
2. Februar 1940, jeweils von
9—12 Uhr und 14—16 Uhr

verschiedene kompl. Schlafzimmer-
Einrichtungen, ebenfalls einz. Stücke
wie: Betten mit Rost, Kopfkehl und
Roßhaar-Matratzen (auch ohne Ma-
tratten), Waschtische, Nachttischchen
Kommoden, Kleiderschränke mit und
ohne Spiegel, Nachttisch-Lampen,
Polstermöbel usw.

Es ist gleichgültig,

ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker,
den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an
den Gelehrten, an die Hausfrau, das Küchenmäd-
chen, an die Büroangestellte oder an die Ver-
kaufserin wenden. —

Es ist gleichgültig,

ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes
Kamuffen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben
Sie immer Erfolg — Sie kaufen für Sie ja zu jedem.

Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

Kursaal- Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch, 31. Januar 1940,
abends 8—10 Uhr,

La Habanera

Ein Ufa-Großfilm mit

Zarah Leander

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Uniformierte zahlen halbe Preise
Für Jugendl. nicht zugelassen!



Reichs- Luftschutz- Bund.

Der am 22. Januar 1940 be-
gommene Lehrgang für LSW. und
und HSW. in Neuenbürg wird
erst am Dienstag, 6. Febr.
1940 weitergeführt.

Der Gemeindegruppenführer.

Zwangs-Berfesterung.

Es werden öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert am Mittwoch den 31. Ja-
nuar 1940, vormittags 10^{1/2} Uhr,
in Langenbrand:

1 Chaffelongues, 1 Vertikow,
1 Ledentisch, 1 Warentregel, 1
Nähmaschine, Marke Orignier

Zusammenkunft beim Schulhaus

Gerichtsvollzieherstelle
Calw.



Weinkarten-Speisekarten
E. Meck'schen Buchdruckerei,
Neuenbürg — Telefon 404

Die Erben Richelieus

In der „Histoire generale“ von Lavisse und Rambaud, einem grundlegenden französischen Geschichtswerk, heißt es über die Ursache des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, daß Frankreich nach dem Kriege von 1816 fürchte, Preußen könne die deutsche Einheit verwirklichen, und das wollte Frankreich, getreu der Politik Richelieus und seiner Nachfolger, verhindern.

Immer wieder stößt man bei der Untersuchung der französischen Außenpolitik auf jenes geheimnisvolle Testament des Staatsmanns Kardinal Richelieu, der den Raum zwischen den Pyrenäen und dem Rhein als die natürliche Grenze Frankreichs angesehen hat und in der Festhaltung und ewigen Aufrechterhaltung kleinasiatischer Zerstückelung in Deutschland den Garantien für die Vormachtsbestrebungen Frankreichs in Europa erblickte. Richelieu ist einer der Haupturheber der französischen Hegemoniebestrebungen. Er war es, der als Vorkämpfer die französische Politik in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges bestimmte. „Die Waffen des Königs“, so sagte er, „sollen in Deutschland nur Ehre und Gewinn bringen. Der König wird Mittel und Wege finden, sich mehrere benachbarte Gebietsstücke anzueignen, wie Heinrich II. es in Loul, Verdun und Metz gemacht hat.“ Richelieu selbst hat die Gründung seiner politischen Bestrebungen nicht mehr erlebt, denn er ist 1642, sechs Jahre vor Abschluß des Westfälischen Friedens, gestorben, jenes Friedens, der die von den Franzosen als idealer Zustand angesehene vollständige Zerstückelung des Deutschen Reiches brachte. Und wieder können wir einen Franzosen als Zeugen zitieren für die Stimmung, die der Westfälische Friede des Jahres 1648, von den Franzosen aus gesehen, haben mußte. So schrieb der Franzose A. Motet: „Die westfälischen Friedensverträge waren tatsächlich ein großer französischer Sieg, nicht nur weil Frankreich zum ersten Male die natürliche Grenze des Rheins erreichte, sondern noch viel mehr, weil sie jeden Versuch einer Einigung des Deutschen Reiches zum Scheitern brachten und infolge der Bestimmungen über die Deutsche Libertät Deutschland zum größten Nutzen Frankreichs in politischer Beziehung zur Nachfolgsfrage verurteilten.“ Wie sehr der Bestand des Deutschen Reiches nach dem grauenhaften Abbruch des auf deutschem Boden ausgefochtenen Dreißigjährigen Krieges geschwächt wurde, beweisen allein die territorialen Bedingungen dieses Friedensvertrages. So erhielt Schweden Vorpommern, Rügen, Stettin und Wismar sowie die Landeshöfen Bremen und Verden als Lehen, Frankreich bekam die Länder links des Oberrheins und dazu die Festung Breisach, die Pfälzer Metz, Loul und Verdun wurden den Franzosen erneut überlassen, und außerdem überließ man ihnen noch die „Vogtei“ über zehn freie Reichsstädte im Elsaß, auch Belgien und die Niederlande lösten sich vom alten Reich. Der französische König hatte sich sogar vorbehalten, einen Revolutionskrieg zum deutschen Reichstag zu schicken, der natürlich mit allen Mitteln politischer Hebe und Intrigue dafür zu sorgen hatte, daß dieser Reichstag ein sich deutscher Jovietracht und Selbstzerstückelung blieb. Ueber 200 Jahre währte es, bis das Reich aus dieser nationalen Zerstückelung in 300 bis 400 weltliche und geistliche Fürstentümer allmählich erholte und durch schwere Kämpfe hindurch zu seiner Einigung gelangte. Auf diesem Wege ist die französische Kollon dem deutschen Volk immer wieder entgegengetreten. Ob es sich um die Kämpfe eines Ludwig XIV. handelt oder um das Vorgehen Napoleons I. oder Napoleons III., Frankreich ist sich im Laufe der Jahrhunderte in seiner politischen Festsitzung gleichgeblieben. Schließlich sollten die Heppolitik eines Clemenceaus und in ihrer Folge der Weltkrieg Deutschland mit dem Versailler Vertrag erneut in die gleiche Ohnmacht stürzen, wie sie nach dem Westfälischen Frieden bestanden hat.

Die Urheber des Versailler Schanddiktales aber hatten sich über die inneren Kräfte des deutschen Volkes eine falsche Vorstellung gemacht. Dem geknechteten deutschen Volk erstand ein Führer, der in jähem Augen eine Fessel nach der anderen des Versailler Diktates abstreifte und das Deutsche Reich endlich seiner großdeutschen Einheit entgegenführte. In dieser Einigung erblickte Frankreich den vollkommenen Zerfall seiner europäischen Hegemoniebestrebungen. Statt aber den neuen schöpferischen Gedanken einer deutsch-französischen Verständigung Raum zu geben, kehrten die französischen Heppolitiker zu der unfruchtbarsten, den völkischen Gesetzen widersprechenden These Richelieus zurück und fordern erneut und bedingungslos denn je die Zerstückelung des Deutschen Reiches.

Wollte man aber in den Vernichtungsplänen Frankreichs ein in der Gedankenwelt der Franzosen tief verwurzelt politisches System zu erblicken haben, können und dürfen wir sie niemals als Phantasieereien und leere Wunschträume abtun. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß diese Phantasieereien harte Wirklichkeit werden würden, wenn unsere Gegner noch einmal über Deutschland den Sieg zu erlangen vermöchten. Dieser Krieg ist ein Ringen um die letzte Entscheidung. Das deutsche Volk wird in der Erkenntnis der feindseligen Absichten seine gesamte Kraft zusammenballen, um ein für allemal unseren Gegnern die Lust zu nehmen, den Versuch zu wiederholen, sich wider die deutsche Einigkeit aufzulehnen und sich als Vollstrecker des Testaments Richelieus aufzuspielen zu wollen.

Finnlands Wirtschaftslage

Der Herbst, 29. Januar. Der Krieg hat für Finnland eine starke Devisen- sowie Ein- und Ausfuhrkontrolle mit sich gebracht. Für Privatwagen besteht Fahrverbot, jedoch werden auf Antrag durch die Polizeibehörden wöchentlich Benzinzulassungen in besonderen Fällen gemäht. Ein großer Teil der Lastwagen 12- Autodbusse ist auf Holzflößen verlagert. Der in Finnland verkehrende Autobus-Verkehr hat daher kaum gelitten. Finnland ist mit 85 % der wichtigen Stapelwaren und Lebensmitteln Selbstversorger. Von der Armees wurden sämtliche Vorräte an Hülsenfrüchten beschlagnahmt. Andere Lebensmittel und Gemüsen sind im Preise leicht gestiegen, wie Tabak um etwa 20 % Die Fleischpreise dagegen sind gesunken. Der letzte Verbrauchspreisindex vom 20. Januar betrug 133,4, der Gesamtindex 122,4.

Aus Württemberg

Lauffen a. N., 28. Jan. (Durch das Fenster gefallen.) Im Begriffe, ein Oberlichtfenster zu reinigen, stürzte eine Waidenstete des Städt. Krankenhauses, auf dem Schnee aufrutschend, durch das Fenster. Sie zog sich Schnittwunden und sonstige Verletzungen zu.

Heilbronn, 27. Jan. (Einer Diebesbande auf die Spur gekommen.) Der Kriminalpolizei gelang es, einer Diebesbande, die seit Jahresfrist in Heilbronn und Umgebung ihr Unwesen trieb und es bei Einbrüchen in Geschäfte, und Büroräumen hauptsächlich auf Bargeld abgesehen hatte, auf die Spur zu kommen. In einem Falle fiel den Dieben sogar ein Betrag von 400 RM in die Hände. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Kathar. Neger aus Heidelberg, den 19 Jahre alten F. B. aus Heidelberg und den 21 Jahre alten Willi Schmidt aus Stuttgart. Alle drei sind schon vorbestraft und befinden sich zurzeit wegen anderer Delikte in Untersuchungshaft.

Reinheim, Kr. Horb, 27. Jan. (Drillinge.) Dieser Tage überfiel die Familie Heinrich Sauer, die bereits zwei Jungen ihr eigen nennt, mit Drillingen (zwei Knaben und einem Mädchen). Mutter und Kinder sind wohlant.

Reilingen, Kr. Gillingen, 27. Jan. (Sechs Monate altes Kind erstickt.) Während die Mutter eines sechs Monate alten Kindes abwesend war, fingen das Bettzeug und die Holzleiste des dicht am Dien stehenden Bettes, in dem das Kind schlief, zu glöhen an. Das bedauerenswerte Wesen, das auch eine kleine Brandwunde davongetragen hatte, erlitt eine starke Rauchvergiftung, an deren Folgen es starb.

Urach, 28. Jan. (Leichtsinniger Umgang mit Schusswaffe verursacht schweren Unfall.) Der beim Krankenbau nach beschlagnahmte Württembergische Revolver Nr. 34334 wurde unter Verletzung der Vorsichtsmaßregeln in die Hände eines jugendlichen Mannes übergeben. Als dieser die Waffe in der Hand hielt, löste er sich ein Schuß aus, der ihm in die linke Brustseite getroffen und schwer verletzt. Eine sofortige Operation war unvermeidlich.

Deppenhausen, Kr. Gillingen, 27. Jan. (Ländliche Kasse abgebrannt.) Aus noch nicht bekannten Gründen brach in dem landwirtschaftlichen Anwesen des Landwirts Engelbert Traub ein Brand aus, dem das Gebäude vollständig zum Opfer fiel. Die Feuerwehr hatte schwere Mühe, die hart gefährdeten Nachbargebäude vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, umso mehr, als Wassermangel herrschte. Von dem Vieh, das teilweise gerettet werden konnte, ist ein bereits ins Freie geschaffter Hahn los, griff seinen Retter an und schloß sich dann wieder zurück in den brennenden Stall, wo er in den Flammen umkam.

Weingarten, 27. Jan. (Schadenfeuer durch Kaminbrand.) Am Freitag brach in dem Wohnhaus des Theodor Baumgärtner in Weingarten Feuer aus, dem das zum größten Teil aus Holz bestehende Gebäude zum Opfer fiel. Von dem Landbau sind neben nur noch die Grundmauern übrig. Mit Hilfe der Nachbarn gelang es, Kleider, Betten und Wäsche aus dem brennenden Hause zu retten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß ein Kaminbrand das schwere Schadenfeuer verursacht hatte.

Crailsheim, 27. Jan. (Granatplitter nach 22 Jahren entfernt.) Dem im Weltkrieg schwer verwundeten Bauern Andreas Göth von Markthausen wurden im Kreiskrankenhaus Crailsheim kürzlich ein großer und zwei kleinere Granatplitter, die ihm Schmerzen verursacht hatten, auf operativem Wege aus dem Halse entfernt. Auch im Herbst 1918 fand dem Manne zwei größere Granatplitter, die mehr als 20 Jahre in seinem Körper gesteckt hatten, operativ entfernt worden.

Anfälle bei Waldarbeiten

Beim Holzmachen im Walde ist der Landwirt Wilhelm Dausmann aus Radbachhof bei Wachsenhofen (Zabergrün) so schwer verunglückt, daß seine Verbringung ins Heilbronner Krankenhaus notwendig wurde.

In Benzlingen, Kr. Sigmaringen, drang dem Arbeiter Joseph Stanz bei Waldarbeiten mit der Motorsäge letztere in den Oberdarm und verursachte eine schwere Verletzung. Stanz mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

In Bellwangen bei Adolfszell wurde der 37 Jahre alte Dienstmacht Eduard Grauer beim Fällen einer Eiche auf der Stelle getötet.

In Oberflacht, Kr. Tuttlingen, erlitt der 68 Jahre alte Bauer Theodor Keller beim Abführen von Holz aus den Weidungen einen Beinbruch. Kesselfische Hilfe war bald zur Stelle.

Titmoning (Oberbayern), 27. Januar. (Sechs Schwestern haben 82 Kinder.) Die Geschäftsinhaberin Frau Spiegelberger am Schloßberg und ihre fünf Schwestern wurden, wie der „Titmoninger Anzeiger“ berichtet, mit dem goldenen Ehrenkranz der deutschen Mutter ausgezeichnet. Diese Schwestern kamen aus einem Bauernanwesen in Derschdorf, Gemeinde Wonneberg, und haben 82 Kindern das Leben geschenkt.

Rüssen, 27. Jan. (Das Bügeleisen nicht abgeschaltet.) In einer Wirtschaft in Markt Oberdorf wurde das angeschaltete elektrische Bügeleisen die ganze Nacht unter Strom gelassen, wodurch ein Zimmerbrand entstand, der glücklicherweise, da die Luftzufuhr fehlte, sich nicht weiter ausbreitete. Zimmerbau entstand ein Schaden von etwa 1000 RM, da auch ein Großteil der Wäsche durch den Brand vernichtet wurde.

Verbrecher hingerichtet

Der Berliner, 29. Januar. Heute wurde der in Johanniskirchen in Niederbayern geborene Laver Gaisbauer hingerichtet, den das Sondergericht Nürnberg am 18. Dezember 1939 als Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Der Hingerichtete verkehrte auf dem Transport einem Gendarmenliebesmann, der ihn wegen eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommen hatte, einen lebensgefährlichen Messerstoß in die Brust.

Aus den Nachbargauen

Stausfeld, (Unfall mit Todesfolge.) Als der 17jährige Anton Weiler mit dem Abhebeln eines Anhängers eines Lastkraftwagens beschäftigt war, kam der Anhänger ins Gleiten. Dabei wurde Weiler so schwer vom Fahrzeug gequetscht, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Emmendingen. (Städtische Freilichtgärtenanlage.) Die Stadtdormung hat beschlossen, die Freilichtanlagen der Stadtdormung und weiter hinzugekauftes Gelände zum Ausbau verschiedener Freilichtanlagen, Frühjahrsfesten usw. anzunehmen. Es werden Glasfalten und Freilichtkulturen angelegt. Die Lage an sonniger und windgeschützt Stelle verhält volleren Erfolg, was bereits durch Versuche in den Vorjahren bewiesen wurde. So wird es möglich sein, die Beobachtung schon recht frühzeitig mit Salaten, Rabarbar, Rettichen, Karotten, Buschbohnen und Gurken versorgen zu können.

(-) Internettlingen h. Waldschul. (Säugling verbrannt.) Einen qualvollen Tod erlitt das acht Wochen alte Kind einer hiesigen Familie. Der vierjährige Sohn, der mit dem Säugling allein im Zimmer weilte, spielte mit Streichhölzern. Plötzlich fing der Stubenwagen Feuer. Der Junge lief davon, ohne den Eltern, die im Stall mit der Fütterung beschäftigt waren, etwas zu sagen. Als die Eltern zurückkamen, gelang es ihnen wohl, das Kind aus dem brennenden Wagen zu nehmen und das Feuer zu erlösen, die Verbrennungen waren aber so schwer, daß der Säugling starb.

(-) Konstant. (Beitrag zur Beurteilung.) Wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall sowie wegen Unterschlagung verurteilte das Schöffengericht den 27jährigen Emil Seufried aus Ludwigsbühl a. Rh. zu zwei Jahren Gefängnis. Die Jubiläum mildert die Umstände bewahrte ihn diesmal noch vor dem Zuchthaus, aber die Untersuchungsbefugnisse seit 19. Juni 1939 konnte ihm nach Schläge nicht angerechnet werden. Seufried, ein achtmal vorbestrafter Verbrecher, beging eine Serie von Straftaten u. a. in Alsfeldheim bei Schmehndorf, in Kallath und anderen Orten.

Neues aus aller Welt

Einbrecherbande gefaßt. Wie das Polizeipräsidium Nürnberg-Mittelland bekanntgibt, ist der Kriminalpolizei mit der Festnahme einer vierköpfigen Einbrecherbande ein guter Jagd gelungen. Seit über fünf Monaten waren die Einbrecher K. Fenn und L. Stengel zusammen mit ihren aus öffentlichen Häusern besagenden „Bräuten“ tätig, bis sie endlich nach langwierigen Fährten gefaßt werden konnten. Ueber 60 Einbrüche in Nürnberg und in Düsseldorf sind ihnen nachgewiesen. Die Diebestaube transportierten sie zum Teil in Krattmannen weg.

Kinder fangen ein Wildschwein. Bescheiden für die Rot des Bildes in diesem Winter ist es, daß das Schmarzwild auf der Suche nach Nahrung bis ins Dorf herein kommt. Vor einigen Tagen gelang es sogar Schützlingen eines Dorfes in Sölling, einen Schwarzwild lebend zu fangen. Das Tier wurde zum Bürgermeister in den Stall gebracht.

Ein rauchender Berg. Bei ganz kaltem Wetter kann man nahe dem Sängershausen benachbarten Dorfe Quackenberg einen Berg sehen, aus dem Rauchwolken zum Himmel emporsteigen. Aus der Ferne glaubt man einen kleinen Berg vor sich zu haben. In den Spalten und Ritzen des Berges ist es nämlich wärmer als an der Luft, und die feinsten, aus den Bergspalten aufsteigenden Dünste verwandeln sich beim Zusammentreffen mit den kalten Luftmassen in Nebel.

Wasserleitung - elektrisch geladen. Ein Einwohner von Mülhausen (Ehringen) wollte abends aus dem Keller Wasser holen, fand aber einen Leitungsbau vor und bestrengte, den Schaden möglichst zu beheben. Durch noch nicht aufgeklärte Umstände war die Leitung jedoch mit elektrischem Strom geladen. Der Mann wurde durch einen elektrischen Schlag getroffen und am anderen Morgen tot aufgefunden.

Vater und Sohn schwer verunglückt. Beim Fütterschneiden in einem Bauernanwesen in Wiltshaus kam der 17jährige Bauernsohn Josef Oberhofer in die Kurbelwelle. Er wurde herumgeschleudert, sämtliche Kleider wurden ihm vom Leib gerissen. Der Arm ist dem Jungen zweimal abgebrochen worden. Auf die Hilferufe des Verunglückten versuchte der Vater, seinen Sohn aus der gefährlichen Lage zu retten, wurde aber dabei selbst von der Kurbelwelle erfaßt und erlitt einen doppelten Bruch des Oberarms.

Vier Menschen durch Gas getötet. In Krettal bei Dresden ereignete sich ein schweres Gasunglück, durch das vier Personen getötet wurden, während weitere vier mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Grundstück, in dem sich der Unfall ereignete, besitzt selbst keinen Gasanschluß, doch führt die Hauptleitung dicht an der Hausfront vorbei. Nach den bühnenartigen Feststellungen ist aus dieser Leitung Gas ausgeströmt und in das Haus eingedrungen.

Das Totenkind von Sanol. Der Stadtbauwmann von Sanol hat für das erste auf reichsdeutschem Boden geborene Kind einer rückgeführten Familie aus Wolgynen die Patenschaft übernommen. In einer Familienfeier wurde überreichte der Stadtbauwmann der Mutter als Angebinde der Stadt Sanol für das Neugeborene ein Svarebuch über 100 Tlot.

Zusammenstoß in Belgien. Bei Tienen (Liedonien) ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 23 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Unfall eines jugoslawischen Sonderzuges. Wie das jugoslawische Nachrichtenbüro mitteilt, hatte ein Sonderzug, in dem sich Ministerpräsident Jovitchewitsch und mehrere Minister befanden, bei Ruma auf der Strecke Karan-Belgrad einen Unfall. Finanzminister Dr. Schutej wurde leicht verletzt, während die übrigen Minister unverletzt blieben.

Neue wichtige Bahnlinie in Rußland. Wie die „Pravda“ berichtet, wurde in Karaganda (Kasachstan) der erste Zug abgefertigt, der auf der neugebauten über 800 km langen Eisenbahnstrecke Karaganda-Almatint-Kartala nach Magnitogorsk eine Probefahrt antrat. Damit besteht zum erstenmal eine direkte Verbindung zwischen den bedeutendsten Kohlenrevieren von Karaganda und einem der wichtigsten Erzegebiete der Sowjetunion, den Erzlagern bei Magnitogorsk.

Tod in der Toilette. In einer Gaststätte in Schönebeck hatte ein etwa 6jähriger Junge die Toilette aufgesucht. Als der Junge nach einer Verweildauer noch nicht zurück war, ging die Mutter ihrem Kinde nach. Auch sie kehrte nicht zurück. Schließlich forschten einige Gäste nach der Ursache des langen Ausbleibens und fanden Mutter und Sohn leblos in der Toilette liegend auf. Ein kleiner Ofen hatte so starke Kohlenoxide entwickelt, daß beide vergiftet wurden.

Bulldoggführer Schratt

Erzählung von Margarete Graf

Die ganze Arbeitswoche über erfüllte Severin Schratt auf einem großen Gutshof als Führer und Vlieger seiner Maschine in mühsamer Weise seine Pflicht. Trotzdem war er bei den Arbeitskameraden nicht sehr beliebt. Alles, was andere junge Menschen ein wenig aus dem Gleichgewicht zu bringen pflegte — Tanzmusik im Dorfkrug, das dunkle Lachen der vertieft hübschen Magd Gertrud, der Besuch eines Theaters oder ein sportliches Fest, bei dem die Gemüter sich bis zum Siedepunkt erhitzten — vermochte seinem geraden, nüchternen Sinn offenbar nichts anzubringen. Er sprach selten, und wenn die anderen schallend auslachten, geisterte höchstens ein klägliches Schmunzeln um sein glattes, bartgelantes Kinn. Dafür lachte er auch nicht wegen jeder Nichtigkeit über und nahm es mit einem gelassenen Achselzucken hin, wenn ihm etwas überhauptrig ging. Ein einziges Mal nur war er zum Erstaunen aller in jähem Zorn ausgebrochen: Als der Jungknecht Pavlik, dieser glatte, wendige Bengel, der wie toll hinter jeder Schürze herlief, sich damit vergnügte, ein Nest voll junger Kägen an der Schenkenwand totzumerkeln und mit dieser Arbeit auch noch großtun wollte. Ja, da fiel Severin Schratt plötzlich wie ein Adler über den Burschen her, und am Ende hatte er ihn krumm und lahm geschlagen, wenn nicht der Herr dazwischengefahren wäre und die kämpfenden getrennt hätte. Kaum zu glauben, daß dieser Hund mit seinen Krallen wütende Mensch dergleichen war, der sonntags, einen Grasboden zwischen den Bänken, hundentlang am sonnigen Gang liegen und „himmeln“ konnte, wie die anderen spöttlich zu bemerken pflegten.

Oh, auch Severin liebte das Leben! Freilich nicht das laute, grell geschminkte, das sich wie die schlechte Nachahmung eines Meisterwerks wohlfeil in allen Gassen ausbot, sondern das stille, heilige, das ewige Leben, das sich ihm in einem zarten Bienenkästlein, einem betauten Spinnennetz, einem arglosen Kinderlachen offenbarte.

Seinem Herrn galt der stille, gesammelte Mensch als der zuverlässigste und fürsorglichste Fahrer, und wann immer eine Schwierigkeit zu überwinden war, dann stand für ihn fest: „Der Schratt schafft es schon.“

Eines Tags nun sollte eine schwere Fracht, deren Beförderung eilte, nach der entferntesten Kleinstadt gebracht werden. Diese Begleitende war bei allen Fahrern unbeliebt, denn sie hatte ihre Tücken: tiefe Schlaglöcher vom Winter her, ein paar unübersehbare Kurven und zum Schluß, knapp vor der Ortschaft, ein steiler Berg. Dabel war die Straße glitschig vom lange anhaltenden Regen, und der einzige Lastwagen, der an diesem Tag zur Verfügung stand, war älterer, schwerfälliger Bauart.

Der Verwalter wollte seine Bedenken geltend machen, aber der Herr tat sie mit einer Handbewegung ab: „Wenn Schratt fährt...“

Auf dem Hinterrad ging alles gut. Schratt nahm die Kurven bedächtig und mit der Sicherheit eines Fahrers, der die Straße kennt wie seine eigene Tasche. Auch den gefährdeten Berg kam er hinunter, ohne daß der Wagen die geringste Schleuderbewegung gezeigt hätte. Bis er seine Last abgeladen hatte und sich zur Heimkehr anschickte, hatte es aufgehört zu regnen. Die ersten durchbrechenden Sonnenstrahlen spiegelten sich in den stehenden Pfützen, und alles, voran die Rinderschar, strömte vergnügt ins Freie, um die wunderbar gereinigte Luft zu genießen.

Vorsichtig begann der schwere Wagen den Berg wieder hinaufzukriechen. Plötzlich — er hatte schon die halbe Anhöhe hinter sich — brach eine Strebe, und die Kette, die durch diese Strebe gespannt war, sprang vom Zahnkranz. Damit aber war nicht nur die Verbindung der Hinterräder mit der Kraft des Motors unterbrochen, sondern auch die auf das Getriebe wirkende Fußbremse mußte im nämlichen Augenblick versagen. Ja selbst die Handbremse, die unglücklicherweise just an die gebrochene Strebe angelehnt war!

Ohne Hemmung begann das Ungetüm nach rückwärts den Berg hinabzurollern. Severin Schratt, mit jeder Feder seinem Fahrzeug verbunden, erkannte blüßschnell die Gefahr. Mit aller Kraft trachtete er, den Wagen wenigstens auf geradem Kurs zu halten, denn er wollte versuchen, den entsefelten Riesen unterhalb des Berges an der überhöhten Wegböschung anlaufen zu lassen. Die Leute schrien und stoben entsetzt nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Plötzlich sah Severin Schratt gerade an der Stelle, von der er sich einig Rettung erhofft hatte, eine junge Frau stehen, die ihr Kind auf dem Arm trug und vom Schrecken lachhaftlich gelähmt schien.

„Das ist das Ende!“ dachte Schratt, als er, ohne sich eine Sekunde zu bedenken, das Steuer scharf herumrührte. Denn nun raste er geradewegs auf die kleinere Bogenbrücke zu, die den Fluß überquerte. Die schwachen Eisenstäbe des Schutzgitters würden bei dem gewaltigen Zusammenstoß umknicken wie Strohhalme, und einen Augenblick später würden die Wasser des angeschwollenen Flusses über ihm und seinem Wagen zusammenlagern.

Des Mannes Lebenswille bäumte sich jäh auf bei diesem Gedanken, und ein kalter Schauer überrieselte seinen Rücken. Aber er ließ die Hand nicht vom Steuer. Haarscharf brauste die wilde Jagd an der zur Wildsäule erstarrten jungen Mutter vorbei. Der aus der Fahrbahn getragene Wagen aber donnerte, wie Schratt es vorausgesehen hatte, wider das Brückengeländer, daß die Wucht des Anpralls den Fahrer hart vornüberwarf.

Als er einige Atemzüge später wieder zur Besinnung kam — stand der Wagen!

Zwar war das Gitter gegen den Fluß hin ausgebeult wie vom Schlag einer Riesenhaut, aber es hatte wider Erwarten standgehalten. Und dem Fahrer war wunderbarerweise nichts geschehen. Schwerfällig kletterte er aus dem Wagen, hockte auf dem Trittbrett nieder und sah mit leeren Blicken rundum, als könnte er es nicht fassen, daß auch für ihn noch immer die Sonne schien. Bald umdrängte ihn ein Schwarm von Menschen, und eine runde kleine Dame ruderte begeistert mit den Armen und schrie ein ums anderemal: „Er ist ein Held! Wirklich, ein Held!“

Severin Schratt bemerkte sie gar nicht. Sein Gesicht, noch immer grau wie das aus Stein gehauene des Schutzgitters auf der Brücke, gewann nun ganz langsam Leben und Farbe zurück. Endlich löste er sich aus seiner Starrheit, strich sich ein paar Mal über die Haare, als wollte er sich seines lebendigen Daseins versichern, zog sich mit einem entschlossenen Griff die Mütze übers Ohr und stand auf.

Tier auf dem Bahndamm

Von S. Oedemann

Aus der Nacht quollen ferne Lichter, zitterten wie Funken und verlöschten an einem geheimnisvollen Grunde, um irgendwo wieder aufzublühen. Ich stand mit dem Heizer Doll auf der kleinen Lokomotive, die leuchtend eine Reihe Voren hinter sich herhievte. Die beiden Scheinwerferstrahlen krochen sich in die Schwärze der Nacht und machten das blinzelnde Gleisband weißlich sichtbar.

Die wenige wissen, wie schön es ist, wenn die Hand am Dampfregulator ruht und die Geschwindigkeit ratternd und polternd an deinem kleinen Fensterhändchen vorüberreitet, manchmal mit weichem warmem Odem, manchmal mit klatschendem Regen, der dein Gesicht wie Kieselstein peitscht. Es bleibt etwas Herrliches, am Führerstand der Lok zu stehen, besonders nachts, wenn die Maschine in die Wand des scheinbaren Nichts hineinsinkt, ungläublich verwirrt, unklar, vertrauensvoll. Dann sind alle deine Sinne überwach wie dein Glaube, dein Glaube an die Schienen! Schienen, das ist etwas, das du erst nachts begreifen kannst. Sie sind Begleiter im Chaos finsterner Schwärze, wir Menschen mühen an Schienen glauben, wir mühen sie anbeten in heimlichen Stunden als das Verlässliche, Unfehlbare —.

Mit Doll war es in dieser Nacht nicht, wie es hätte sein sollen. Er lehnte finster am Bremshebel und laute Worte vor sich hin. Der Wasserstand im Glase fiel.

„Injektor anstellen!“ rief ich dem Heizer zu. „Ja doch, Mensch!“ knurrte es unfreundlich hinter mir, und dann kam Doll mit einem langsamen Schritt auf die Armaturen zu und stellte den Injektorhebel.

„Was ist denn mit dir los?“ fragte ich den Heizer, ohne ihn anzusehen. Ein Stöhnen war seine Antwort, und nach einer langen Pause sagte er: „Das verdammte Kobenvieh! Der Teufel hole den Kater! Ich habe ihn aus dem Hause gejagt, mit Peitschen, du wirst es kaum glauben!“

Es klang unwahrscheinlich. Der sanfte Doll, der die Tiere liebte, der soll die große, graue Kabe mit Peitschen davongejagt haben?

„Wie kam es denn?“ fragte ich. „Doll stand dicht neben mir, ich spürte seinen Atem, ich merkte, wie aufgeregter er war: „Angst hab' ich vor ihm, einfach Angst! Aber das versteht du nicht!“

„Nein!“ „Du weißt, wie ich an der Kabe hing, wie ein Kind liebe ich das graue Kobenvieh! Ja, aber so kann es kommen, Teufel!“

Ich lachte: „Hat er dich gekrabbt? Hat er den Wellenfittich gefressen?“ „Wenn es das wäre! Nichts von all dem. Wenn ich es dir genau sagen soll, er hat überhaupt nichts getan, was meinen plötzlichen Haß rechtfertigen könnte. Ueberhaupt nicht, verzeihst du?“

„Neel Die Sache wird direkt unheimlich!“ „Steh! Das ist das richtige Wort! Unheimlich! Vielleicht waren es seine Augen, dies phosphoreszierende Leuchten — ich weiß nicht — jedenfalls ertrag ich die Gegenwart des Tieres nicht mehr, sie ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Ich lag wach im Bett und habe seit drei Tagen noch kein Auge zugehen.“

„Sol“ sagte er. „Dann wollen wir also sehen, wie wir den Wagen hier wieder flottkriegen.“ Da öffnete sich der Kreis, und die junge Frau trat hinzu. Sie schluchzte leise und hielt ihm, schuldberührt und dankbarfüllt zugleich und doch keines Wortes mächtig, ihr Kind hin,

um dessenwillen er sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Und alle, die zuvor, beinahe bestürzt, sein kaltes Blut bewundert hatten, konnten nun sehen, daß seine Hand, als sie einmal ganz zart über das blondhaar des Kinderköpfchens hinschlich, leise erbebte.

Das fluge Männlein

Von Hans Dalibor

In einem finsternen Walde, weit von dem Laube der Menschen entfernt, wohnt seit alter Zeit ein Männlein, das so klug ist, darum es sich über alle Sorgen der Welt erhaben dünken darf.

Es hat sich nicht immer in dem Walde verhalten. Einmal ist es unter die Menschen gegangen, weil es nicht mehr einsam bleiben wollte. Der zottige Waldgeist hatte ein weißes Gesicht gemacht und ihm einen guten Rat gegeben, wie man sich allein mit den Menschen verstehen könne.

Am nächsten Tage wanderte das Männlein mit Meilenstritten in das Land der Menschen. Zuerst kam es in ein kleines Dorf. Es wollte dort redlich arbeiten und sich seinen Lebensunterhalt verdienen. Schnell sagte es ein Jauberwort und gab sich die Gestalt eines jungen Burschen.

Ein leichtes Bündel auf dem Rücken, trat der Bursche in das Haus eines Bäckermeisters ein. Freundlichen Gruß zuvor, ob er beim Meister schaffen könne, er habe im Handwerk gelernt und suche eine neue Stelle. Der Bäcker taufte die Augen zusammen, mußerte den flin-

ken Gesellen und brummte dann: Wollen es versuchen.

Bald war der neue Geselle fleißig dabei, die Brote in den Ofen zu schieben. Während dem Meister bei der Bluthige die Schweifspitzen von der Stirn herabließen, verrichtete der Bursche das Stück Arbeit, als sei es eine Freude bei der heißen Luft. Danach sollten die Kuchen gebacken werden. Unser Männlein rührte den Teig an. Es wollte die Kuchen so fein backen, daß jedermann zufrieden sein sollte. Darum war es nicht mit Fett, mit Zucker und Rosinen. Der Bäckermeister war in seine Bohnstube gegangen. Nun kam er wieder zurück und kostete prüfend von der ausgerollten Teigmasse. Er schaute ärgerlich auf und schmeckte noch einmal. Dann wurde er laut: Keinen Kuchen dabei, das ist Herrschaffstücken, für unsere Leute im Dorf wird er nicht so gut gebrauchen. Wir müssen doch verdienen und können für die paar Pfennige nicht die teuren Zutaten verwenden! Der neue Geselle wagte einen Einspruch. Nicht mehr als anständig sei es, den Stunden das Nachwerk so gut zu liefern, wie es bei kleinerem Gewinn möglich ist. Es schmeckt besser und es wird mehr davon gekauft, dann sei der Verdienst derselbe, und der Meister wachse im Ansehen der Leute. — Doch hiermit hatte er zuviel gesagt. Der Meister jagte den Neumalkungen einhals an der Arbeit.

Das Männlein stand nun wieder auf der Straße und mußte weiterwandern. Es dachte darüber nach wie der Sinn sein mag, nach dem die Menschen das Schaffen ihrer Hände einschätzen und den Gewinn daraus berechnen. Wie hatte der Rat seines Freundes, des zottigen Waldgeistes, gelautet? Wie ging ihm sonst ein Wort verloren, aber dieses Sprüchlein blieb vergessen. Hier im Menschenland war es auf sich allein gestellt. Mit Meilenstritten wanderte das Männlein die Nacht hindurch. Am Morgen kam es in eine große Stadt. Seine Jauberwort verließ ihm das Ansehen eines schlichten Bürgers.

In dem Kontor eines reichen Kaufherrn bewarb sich das Männlein um die Stelle eines Schreibers. Der Kaufmann hatte von dem Bewerber einen guten Eindruck und ließ ihn gleich mit der Arbeit beginnen. Auf einem hohen Schemel sah das Männlein nun über Büchern und trug mit laubterer Feder die endlosen Zahlenreihen ein. Des Hieren sah ihm der Herr über die Schulter und nickte jedesmal, befriedigt von so viel Tüchtigkeit.

Die Tür zum Kontor öffnete sich, ein Kunde trat ein. Nach der Aufforderung zum Bezahlen seiner Schulden läme er selbst und wollte dem Herrn seine Notlage schildern. Er bitte um Aufschub, bis es ihm möglich sei, das Geld zu beschaffen. Der Kaufherr verzog sein Gesicht, es kam wohl über die große Not nach. Gleich sprach er zu dem Kunden, aber nicht von dessen Not, sondern vielmehr von seinem Geld: Wir verstehen Ihre Lage vollkommen, wollen nicht prüfen, ob Sie Schuld daran tragen. Dennoch sehen wir uns leider gezwungen, unser Geld von Ihnen sofort zu fordern. Sie begreifen, jeder ist für sich selbst der Nächste!

Der neue Schreiber hörte die Antwort des Kaufherrn. Daß die Firma den Ausfall des Geldes nicht überbauen würde, glaubte er nie, denn er hatte ja gerade die Gewinnzahlen des Geschäfts verbucht. Aus diesem Grunde sah er ein Gebot darin, den Kunden in seiner Bitte zu unterstützen und frei zu sprechen von der bitteren Wirklichkeit der Not, daß es selbstverständlich sein müsse, Hilfsbereitschaft zu haben. Die Miene des Herrn wurde sehr überaus streng. Der Kunde wurde kurz verabschiedet, er würde schriftlichen Befehl erhalten.

Nun war die Reihe an dem Schreiber, aus dem Munde des Herrn klug und klar eine Antwort zu hören: Mein lieber Mann, was Sie sagten, mag woanders gelten, bei mir und besonders in Gegenwart eines fähigen Schuldners war es alles andere als angebracht. Die Klugheit liegt im Geldverdienen und nicht im Geldverlieren. Der Gewinn geht über alles, auch über das gute Herz. Im übrigen sage ich Ihnen, Ihre Probezeit bei mir ist beendet. Sie können gehen und sich das Geld für Ihre Arbeit an der Kasse auszahlen lassen.

Da stand das Männlein abermals auf der Straße. In seinen Gedanken trieben zwei Worte ein Spiel: Verdienst war das eine Wort, Gewinn das andere. Sie schienen immer größer zu wachsen, ihre Gesichter wurden immer häßlicher, als wollten sie das Glück zertreten, wo sie es fanden.

Mit einem letzten Jauberwort nahm das Männlein seine ursprüngliche Gestalt wieder an und war glücklich, als es in seinen Wald kam zu den guten und bösen Tieren und zu seinem alten Freunde, dem Waldgeist.